

9 Teilhabe im Lebensverlauf – Deutschland im Vergleich

TANJA SCHMIDT

Wie viel Teilhabe Individuen gelingt, entscheidet sich im Lebensverlauf. Teilhabeergebnisse zu einem gegebenen Zeitpunkt sind einerseits bedingt durch vorhergehende Teilhabechancen, andererseits resultieren aus ihnen aber auch immer bessere oder schlechtere Teilhabechancen für den weiteren Lebensverlauf. Die Lebensverlaufsforschung bezeichnet dies als Pfadabhängigkeit und fragt, wie sich Chancen und Risiken kumulativ entwickeln. Im Folgenden werden Teilhabe durch familiäre soziale Nahbeziehungen und Erwerbsteilhabe in diesem Sinne lebenslaufsensibel betrachtet. Wie spielen diese beiden Teilhabemechanismen (zum Begriff vgl. Kapitel 2 in diesem Bericht) in den Lebensverläufen verschiedener Gruppen zusammen? Zeigen sich für Deutschland im europäischen Vergleich Besonderheiten? Finden sich typische Lebensverlaufsmuster, und wie verändern sich die Verläufe über Geburtskohorten hinweg?

Erwerbsteilhabe wird hier als Zeit in bezahlter Erwerbstätigkeit im Lebensverlauf gemessen. Als Teilhabe an familiären sozialen Nahbeziehungen wird das Zusammenleben mit Partnerin oder Partner und mit minderjährigen Kindern im Haushalt erfasst.¹ Dabei wird jeweils die individuelle Perspektive von Frauen und Männern eingenommen und der Haushaltskontext aus den individuellen Angaben erschlossen. Erwerbs- und Lebensverläufe zwischen dem 17. und dem 65. Lebensjahr werden als Ganzes analysiert.

Um den Einfluss sozialpolitischer Strukturierung einschätzen zu können, werden deutsche Erwerbs- und Lebensverläufe von Männern und Frauen mit Verläufen aus Schweden, Spanien, der Schweiz und Tschechien verglichen und nach gleichen Kriterien typisiert. Die Länder wurden anhand vorliegender Typologien von Wohlfahrtsstaaten (vgl. z. B. Levy 2013; Möhring 2016) ausgewählt. Deutschland repräsentiert hier den konservativen Wohlfahrtsstaat, mit liberalen Anteilen (vgl. Möhring 2016),

1 Damit werden die für die alltägliche Lebensführung wesentlichsten Beziehungen einbezogen. Partnerschaften oder Familienbeziehungen zwischen Personen, die nicht zusammenleben, bilden sich in den Daten nicht ab. Dies gilt auch für Kinder, die nicht (mehr) im Haushalt leben. Auch weitere soziale Netzwerke werden hier nicht berücksichtigt.

Schweden repräsentiert den sozialdemokratischen, Spanien den südeuropäischen, die Schweiz den liberalen (mit konservativen Anteilen) und Tschechien die osteuropäischen Transformationsgesellschaften.² Darüber hinaus wird gefragt, ob es möglicherweise typische interdependente Verläufe über die Ländergrenzen hinweg gibt oder ob, wie mehrere Studien nahelegen (Levy 2013; Möhring 2016), Lebensverläufe und Teilhabechancen im Erwerbsleben und im privaten Leben überwiegend nationalstaatlich institutionell reguliert sind. Grundlage der Überlegungen ist der Forschungsstand zu sozialpolitisch regulierten und geschlechtstypisch strukturierten Lebensverläufen (gendered life courses) (vgl. Levy 2013; Moen 2011; Möhring 2016).

Im nächsten Schritt wird analysiert, welche Personengruppen welchem Lebensverlaufstypus angehören und wie sich die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Typ erklären lässt, wie sich also Teilhabe am Erwerbsleben und in sozialen Nahbeziehungen und dadurch bedingte Teilhabechancen im Lebensverlauf auf bestimmte Personengruppen verteilen.

Unter 1. wird die Datengrundlage für alle Analysen dargestellt und es werden die verwendeten Methoden erläutert. Danach werden unter 2. für Frauen und Männer, die zum Befragungszeitpunkt 2008/2009 in Deutschland lebten und zur Untersuchungsgruppe gehören³, die gesamten Verläufe zwischen dem 17. und dem 65. Lebensjahr rekonstruiert und beschrieben. Nicht nur werden Verläufe von Frauen mit denen der Männer verglichen, sondern insbesondere auch die Verläufe der Frauen untereinander verglichen und zu Typen zusammengefasst. Schließlich werden unter 3. die Erwerbs- und Lebensverläufe von Frauen und Männern, die zum Befragungszeitpunkt in Deutschland, der Schweiz, Schweden, Tschechien oder Spanien lebten, vergleichend analysiert.

Anschließend werden mittels multivariater Analyseverfahren Bestimmungsgründe für Teilhabemuster im Lebensverlauf gesucht. Im letzten Abschnitt werden die Ergebnisse zusammengeführt und diskutiert.

1 Daten und Methoden

Datengrundlage für die Analysen der Erwerbsteilhabe und der Teilhabe an sozialen Nahbeziehungen im Lebensverlauf für Deutschland und für die vergleichenden Analysen für Deutschland, Schweden, Spanien, die Schweiz und Tschechien ist der „Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe“ (SHARE) (vgl. Börsch-Supan u. a. 2013). Verwendet wird der Datensatz der Welle 3 (Sharelife) mit retrospektiven Informationen über Erwerbs- und Lebensverläufe von Personen, die 2009 50 Jahre und älter sind (vgl. Antonova u. a. 2014a, b).

2 Für eine detaillierte Diskussion der Auswahl vgl. Schmidt 2017b.

3 Dass dabei möglicherweise viele Jahre des bisherigen Lebens außerhalb Deutschlands stattgefunden haben könnten, wird in den Analysen durch Informationen zum Migrationshintergrund berücksichtigt.

Zur Beschreibung von Erwerbs- und Lebensverläufen werden sogenannte multidimensionale Sequenzen vom 16. bis zum 65. Lebensjahr gebildet. Diese bestehen für jedes einzelne Lebensjahr aus einer kombinierten Information zur Erwerbstätigkeit, zum Partnerschaftsstatus und dazu, ob ein mindestens ein Kind unter 16 Jahren im Haushalt lebt. Betrachtet werden die retrospektiven Daten der 1907 bis 1953 Geborenen. Da die jüngste Kohorte zum Befragungszeitpunkt noch nicht 65 Jahre alt war, liegen nicht alle Sequenzen komplett bis zum 65. Lebensjahr vor.⁴ Allerdings können auf Basis der vorliegenden Daten Trends interpretiert werden.

In den folgenden Unterabschnitten werden die Lebensverläufe für verschiedene Geburtskohorten grafisch und mittels Kennziffern als Sequenzmuster beschrieben.

Für die Darstellung wird jede Statuskombination zu jedem Zeitpunkt durch ein Kürzel aus sechs Buchstaben beschrieben (Tabelle 9.1).

Die ersten beiden Buchstaben geben den Erwerbsstatus wieder. Die Buchstaben an dritter und vierter Stelle enthalten die Information über den Partner- bzw. Partnerinnen-Status, und die Stellen 5 und 6 geben an, ob mindestens ein Kind im Haushalt lebt.

Tab. 9.1: Verwendete Abkürzungen für Statuskombinationen

	Stelle 1 und 2		Stelle 3 und 4		Stelle 5 und 6	
	Erwerbsstatus		Partner/-innenstatus		Kind(er)status	
	Abkürzung	Bedeutung	Abkürzung	Bedeutung	Abkürzung	Bedeutung
Mögl. Ausprägungen	VZ	Vollzeiterwerbstätigkeit	OP	Ohne Partner/-in	OK	Ohne Kind(er)
	TZ	Teilzeiterwerbstätigkeit	MP	Mit Partner/-in	MK	Mit Kind(ern)
	AL	Arbeitslos				
	NW	Nicht erwerbstätig (Ausbildung, Rente oder Haushalt)*				
	L	Lücke: keine Information für diesen Zeitpunkt vorhanden				
Beispiel	VZMPMK = Vollzeiterwerbstätig, mit Partnerin im Haushalt, mit Kind im Haushalt					
* Obwohl die Status Ausbildung, Rente bzw. Haushalt nicht das Gleiche beschreiben, werden sie hier zusammengefasst. Denn für die Sequenzen ist hauptsächlich die Information „nicht erwerbstätig“ relevant.						

Quelle: Eigene Darstellung.

Daraus ergeben sich beispielsweise folgende Kombinationen: VZMPOK = Vollzeiterwerbstätig, mit Partner/-in, ohne Kind(er) oder: NWMPMK = Nichterwerbstätig, mit

4 Auf die Fortschreibung der retrospektiven Daten durch prospektive Informationen wurde bewusst verzichtet, um Verzerrungen zu vermeiden.

Partner/-in, mit Kind(ern). Der Buchstabe „L“ steht für Lücke: Für diese Zeiträume liegen keine gültigen Daten vor. Dies betrifft insbesondere die jüngsten Kohorten zum Ende ihres Beobachtungszeitraums.

Zur Beschreibung der Lebensverläufe werden Sequenzanalysen durchgeführt. Eine Sequenz ist eine Aneinanderreihung der oben definierten kombinierten Status entlang des Lebensalters in Jahren. Beispielsweise ist eine Befragungsperson in den Lebensjahren von 17, 18, 19, 20, 21 und 22 im Status „NWOPOK“ und damit nicht erwerbstätig, weil vermutlich noch in der Schule, ohne Partner/in und ohne Kind. Im Alter von 23 tritt sie vielleicht eine Arbeitsstelle an und ihr Status wechselt dann in „VZOPOK“, und im Alter von 24 hat sie dann möglicherweise einen Partner und damit den Status „VZMPOK“. So wird für jede Person eine Sequenz mit jedem Lebensjahr zwischen 17 und 65 auf einer Zeitachse und mit dem jeweiligen kombinierten Status pro Jahr generiert. Mittels der Sequenzanalyse werden dann die Sequenzen aller Befragungspersonen aggregiert beschrieben, sodass beispielsweise angegeben werden kann, dass sich im Alter von 17 etwa 60 % aller Personen im Status „NWOPOK“ befinden. Außerdem können beispielsweise Aussagen über die Anzahl und Länge von Episoden, die Teilsequenzen innerhalb der Sequenzen entsprechen, getroffen werden, wie im obigen Beispiel über die Episode von 17 bis 22 im Status „NWOPOK“.

Das Optimal-Matching-Verfahren⁵ vergleicht die Sequenzen miteinander. Die daraus entstehende Matrix geht dann in einem weiteren Schritt in eine gewichtete Clusteranalyse ein. Da in diesem Verfahren also jeweils die Distanzen der gesamten Verläufe berücksichtigt werden, kann von Verlaufstypen oder Verlaufsklustern gesprochen werden.

Um feststellen zu können, welche unabhängigen Variablen dafür verantwortlich sind, dass Personen ein gewisses Verlaufsmuster leben, also einem Verlaufstyp (Cluster) angehören, wird abschließend eine multinomiale logistische Regression durchgeführt.

Für die multivariate Analyse des jeweiligen Typs werden hier nur über den Lebensverlauf aggregierte oder zeitkonstante Variablen als unabhängige Variablen herangezogen: etwa Geschlecht, höchster erreichter Bildungsgrad, soziale Herkunft und Migrationshintergrund, höchste Kinderanzahl im Haushalt und die Information, ob die Person mehr als die Hälfte des betrachteten Zeitraums in Ost- oder Westdeutschland gelebt hat.

5 Zu den verwendeten Methoden im Detail vgl. Schmidt 2017a, b.

2 Teilhabe im Erwerbs- und Lebensverlauf in Deutschland⁶

2.1 Geschlechts- und altersspezifische Teilhabemuster und Veränderungen zwischen Geburtskohorten

Zeiten in Erwerbsarbeit, Partnerschaft, Elternschaft

Zunächst werden die Erwerbs- und Lebensverläufe der Frauen und Männer beschrieben. Dazu werden die Verteilungen der kombinierten Status zu jedem Lebensjahr für jeweils die älteste und die jüngste betrachtete Geburtskohorte dargestellt (Abbildung 9.1).

Die Abbildungen zeigen für jedes Lebensalter jeweils den Anteil der Frauen und Männer der betreffenden Geburtskohorten an, für den eine bestimmte Statuskombination zutrifft. Es handelt sich somit um aggregierte Querschnitte für jedes Lebensjahr.

Die Veränderungen der Lebensverläufe von der ältesten zur jüngsten Geburtskohorte bei den Frauen sind deutlich zu erkennen. Bei der ältesten Kohorte (1907 bis 1928 geboren) verweist der umfassende „Grünbereich“ auf einen hohen Anteil von Frauen, die viele Jahre nicht erwerbstätig waren. Im Gegensatz dazu zeigt das Bild für die jüngste Kohorte (1944–1953 geboren) höhere Anteile von gelben, rosafarbenen und weißen Flächen. Diese verweisen auf höhere Anteile in Vollzeit- und Teilzeiterwerbstätigkeit mit und ohne Kinder im Haushalt. Für die stark gestiegenen Anteile der Teilzeiterwerbstätigkeit bei den jüngeren Kohorten wird sicherlich die Einführung des Teilzeit- und Befristungsgesetzes von 2001 eine Rolle gespielt haben. Die Frauen der jüngsten Kohorte sind 2001 zwischen 48 und 57 Jahre alt, und von ihnen sind zwischen 10 % und 20 % in Teilzeiterwerbstätigkeit (mit Partner, mit oder ohne Kinder), während bei der ältesten Kohorte der größere Anteil der Frauen zwischen 48 und 57 Jahren nicht erwerbstätig ist (ebenfalls mit Partner).

Im Vergleich zu den vielfältigen multidimensionalen Lebensverläufen der Frauen stellen sich die der Männer wesentlich monotoner dar: Sie verändern sich über die Kohorten kaum und werden auch in den jüngsten Kohorten immer noch durch Vollzeiterwerbstätigkeit, überwiegend mit Partnerin und Kindern, also durch den männlichen Normalerwerbsverlauf definiert. Nur die jüngste Kohorte der Männer weist höhere Anteile von Vollzeiterwerbstätigkeit ohne Kinder und ohne Partnerin aus. Hieran sind der Geburtenrückgang und der zunehmende Anteil von alleinstehenden Männern zu erkennen. Außerdem ist die jüngste Kohorte etwas häufiger arbeitslos, insbesondere nach dem 45. Lebensjahr. Dass das Teilzeit- und Befristungsgesetz von 2001 keine Wirkung auf die Teilzeiterwerbstätigkeit von Männern zeitigt, ist eindeutig.

6 Alle Lebensverläufe, die 2009 in Deutschland berichtet wurden und keine Zeiten im Ausland angaben, werden hier zusammengefasst und es wird nicht getrennt nach ost- und westdeutschen Verläufen. Denn mit den verwendeten Daten ist es nicht möglich, die vor 2009 liegenden Lebensjahre detailliert regional entweder der DDR bzw. Ost- oder Westdeutschland oder anderen Regionen zuzuordnen.

Die aggregierten Querschnitte sagen nichts darüber aus, wie lange ein Status auf eine Personengruppe zutrifft, daher werden in Tabelle 9.2 die Anteile der Zeit pro kombinierten Zustand an der gesamten beobachteten Zeit ausgegeben. Da bei den meisten Männern lange Phasen von Vollzeitberufstätigkeit mit Partnerin und Kindern (VZMPMK) beobachtet werden, ist die Tabelle für Männer hier nicht dargestellt.⁷ Allerdings werden im Anschluss an die Interpretation der Zeiten für die Frauen die wichtigsten Ergebnisse für die Männer vorgestellt.

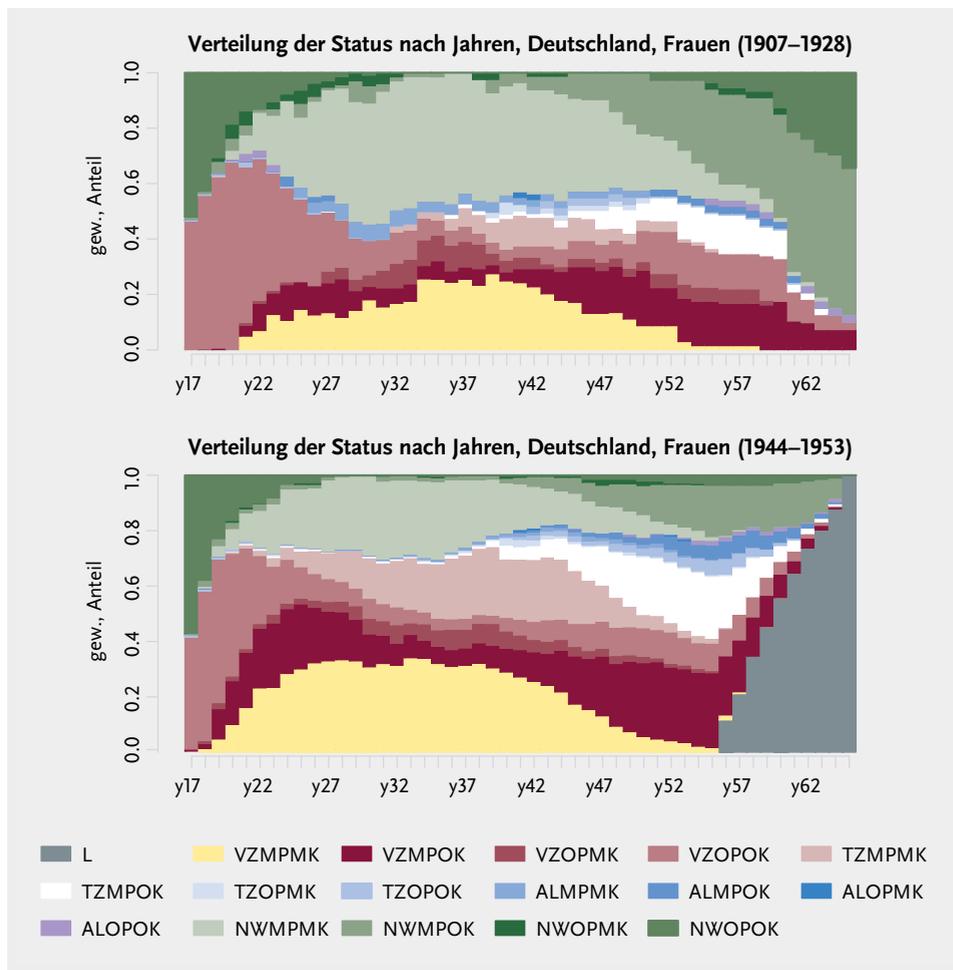
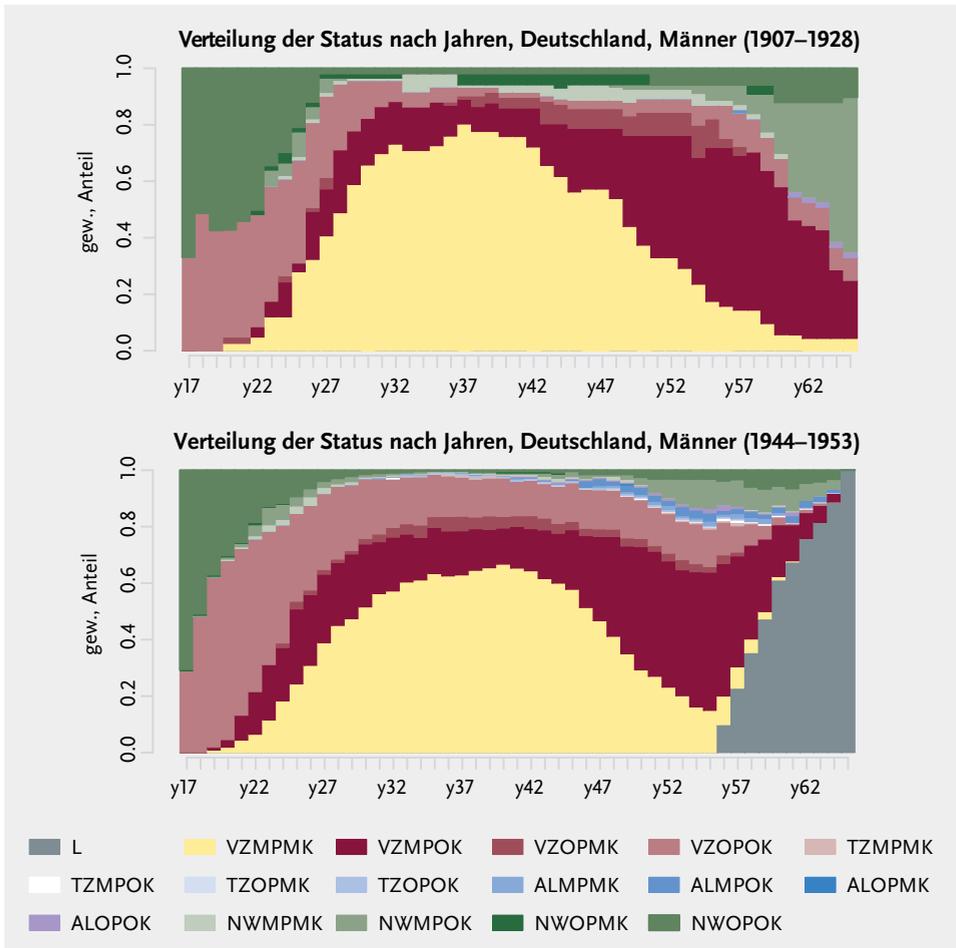


Abb. 9.1: Relative Häufigkeiten der kombinierten Familien-/Erwerbsstatus nach Geschlecht, Geburtskohorte und Alter

Quelle: Sharelife. Welle 3. Eigene Berechnungen, hochgerechnet. DOI: 10.6103/SHARE.w3.100. Die Erläuterungen zur Legende sind in Tabelle 9.1 zu finden.

7 Vgl. Webtabelle 9.1: http://www.soeb.de/fileadmin/redaktion/downloads/soeb_3-Webtabellen/Web_Tabellen_Kapitel_09_soeb3_Schmidt_20170309.pdf. Stand: 20.03.2017.

(Fortsetzung Abb. 9.1)



Frauen der hier betrachteten Geburtskohorten (1907 bis 1953) leben durchschnittlich die längste Zeit zwischen ihrem 16. und ihrem 65. Lebensjahr (zusammen 29,8 % der Zeit) nicht erwerbstätig, mit einem Partner, mit oder ohne Kind(er) (NWMPMK & NWMPOK), dies entspricht dem traditionellen „Ernährermodell“. Andererseits sind Frauen aber auch zusammengenommen 26,6 % der beobachteten Zeit vollzeit-erwerbstätig und leben mit einem Partner und mit oder ohne Kind(er) zusammen (VZMPMK & VZMPOK).

Fasst man alle Erwerbsstatus zusammen, nehmen Frauen aller Kohorten zu 55,8 % der Zeit zwischen dem 16. und 65. Lebensjahr am Erwerbsleben teil. In Vollzeit-erwerbstätigkeit verbringen sie durchschnittlich 42,3 % der Zeit. Bei Betrachtung aller Zeiten mit Partner und Kindern (*MPMK) haben Frauen zu 40,4 % der Zeit teil an sozialen Nahbeziehungen mit Partner und mit Kindern. Die Zeiten, in denen

Tab. 9.2: Durchschnittliche Anteile der kombinierten Familien-/Erwerbsstatus an der Lebenszeit zwischen 17 und 65 Jahren (in %) nach Geburtskohorten – Frauen in Deutschland

	Alle Kohorten	1907–1928 (N=93)	1929–1933 (N=78)	1934–1938 (N=130)	1939–1943 (N=185)	1944–1953 (N=374)	Veränderung von Kohorte 1 zu Kohorte 5
VZMPMK	14,9 %	10,9 %*	15,1 %	15,2 %	14,9 %	16,4 %*	5,5 %
VZMPOK	11,7 %	9,6 %	8,0 %	13,0 %	10,7 %	14,2 %	4,7 %
VZOPMK	2,4 %	3,5 %	0,8 %	2,5 %	1,7 %	2,9 %	-0,6 %
VZOPOK	13,3 %	17,4 %	18,4 %	13,2 %	9,9 %	11,4 %	-5,9 %
TZMPMK	6,7 %	2,7 %	4,9 %	6,8 %	6,6 %	9,2 %	6,5 %
TZMPOK	5,4 %	3,6 %	3,9 %	4,6 %	6,8 %	6,4 %	2,9 %
TZOPMK	0,4 %	0,5 %	0,3 %	0,3 %	0,1 %	0,6 %	0,0 %
TZOPOK	1,0 %	0,6 %	0,6 %	1,1 %	1,2 %	1,2 %	0,6 %
ALMPMK	0,7 %	1,9 %	0,3 %	0,6 %	0,1 %	0,5 %	-1,4 %
ALMPOK	1,2 %	0,7 %	0,4 %	1,5 %	1,4 %	1,5 %	0,8 %
ALOPMK	0,1 %	0,1 %	0,0 %	0,2 %	0,0 %	0,1 %	0,0 %
ALOPOK	0,3 %	0,6 %	0,0 %	0,3 %	0,3 %	0,3 %	-0,3 %
NWMPMK	18,1 %	23,8 %	21,6 %	18,9 %	20,7 %	12,4 %	-11,4 %
NWMPOK	11,7 %	14,7 %	13,6 %	14,6 %	15,5 %	6,3 %	-8,4 %
NWOPMK	0,8 %	1,4 %	0,6 %	1,3 %	0,6 %	0,5 %	-0,9 %
NWOPOK	7,2 %	8,0 %	11,5 %	6,0 %	9,5 %	4,4 %	-3,6 %
Lücke	4,1 %	0,0 %	0,0 %	0,0 %	0,0 %	11,7 %	11,7 %
Gesamt	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %	0,0 %
Vollzeit ges.	42,3 %	41,3 %	42,2 %	43,9 %	37,2 %	44,9 %	3,6 %
Teilzeit ges.	13,5 %	7,4 %	9,7 %	12,8 %	14,7 %	17,4 %	10,0 %
Arbeitslos ges.	2,2 %	3,4 %	0,7 %	2,5 %	1,8 %	2,4 %	-1,0 %
Nichterwerbstätig ges.	37,8 %	47,9 %	47,3 %	40,8 %	46,3 %	23,5 %	-24,4 %
mit Partner/ Partnerin	70,4 %	67,9 %	67,8 %	75,1 %	76,7 %	66,9 %	-1,0 %
mit Kind(ern)	44,0 %	44,9 %	43,6 %	45,8 %	44,7 %	42,5 %	-2,4 %
Ohne Partner/ Partnerin mit Kind(ern)	3,7 %	5,5 %	1,7 %	4,3 %	2,4 %	4,1 %	-1,5 %

*Lesebeispiel: 10,9 % der beobachteten Zeit (= 49 Jahre), damit also $(49) \cdot 10,9 \% = 5,34$ Jahre) 5,3 Jahre verbrachten 1907 bis 1928 Geborene im Status VZMPMK (in Vollzeit erwerbstätig, mit Partner und Kind(ern)).
 * Bei der Kohorte der 1944 bis 1953 geborenen Frauen sind noch nicht alle Frauen im Beobachtungsjahr bereits 65 Jahre alt. So sind beispielsweise die 1953 Geborenen (N = 323) im Jahre 2009 erst 56 Jahre alt. Dementsprechend beruhen die aggregierten Zeitanteile der jüngsten Kohorte nicht immer auf allen Frauen, die zwischen 1944 und 1953 geboren wurden (N = 374). Diese wurden jedoch hochgerechnet, sind aber etwas vorsichtiger zu interpretieren. Die detaillierte Fallzahl pro Geburtsjahr ist zu finden in Schmidt 2017a.

Quelle: Sharelife. Welle 3. Eigene Berechnungen, hochgerechnet. DOI: 10.6103/SHARE.w3.100.

Frauen alleinerziehend (*OPMK) sind, sind mit insgesamt 3,7% der beobachteten Zeit eher kurz. Nur die Frauen der ältesten, der 1934 bis 1938 Geborenen und der jüngsten Kohorte sind überdurchschnittlich lange alleinerziehend. Betrachtet man alle Zeiten, in denen Frauen mit Partner und/oder mit Kind(ern) leben, sind dies 74,1% der Zeit.

Verändert haben sich über die Kohorten vor allem Zeiten der Erwerbsbeteiligung: Der stärkste anteilige Rückgang an den beobachteten Zeiten ist für Nichterwerbszeiten (in allen Kombinationen) zu beobachten. Im Gegenzug nehmen vor allem Teilzeitarbeit und auch die Zeit in Vollzeitberufstätigkeit – über die Geburtskohorten betrachtet – stark zu. Es ist hier zu berücksichtigen, dass von den Frauen der jüngsten Kohorte – im Vergleich zur ältesten Kohorte – nicht alle bis zu ihrem Rentenalter befragt wurden und daher weniger Fälle die Grundlage für die beobachteten Zeiten sind. Dadurch gibt es weniger Zeiten der Nichterwerbstätigkeit wegen Altersrentenbezug.

Damit bestätigt sich einerseits, dass Frauen der jüngeren Geburtskohorten zunehmend längere Zeiten ihrer Erwerbs- und Lebensverläufe mit Vollzeit- oder Teilzeiterwerbstätigkeit, mit Partner und mit Kind verbringen. Das heißt, die Frauen jüngerer Geburtsjahrgänge (1944 bis 1953) leben einerseits zunehmend das Adult-Worker-Modell, andererseits aber auch zunehmend das modernisierte Ernährermodell mit einem vollzeiterwerbstätigen Partner und eigener Teilzeiterwerbstätigkeit.

Allerdings nimmt die Zeit in Vollzeitberufstätigkeit für Frauen ohne Partner und ohne Kinder tendenziell über die Kohorten ab. Dies könnte teilweise dadurch erklärt werden, dass Frauen der ältesten Kohorten in den Kriegs- und den ersten Nachkriegsjahren im Vergleich überdurchschnittlich viel und lange vollzeiterwerbstätig waren. Nach dem Krieg kamen auch die Männer der jüngeren Generationen wieder auf den Arbeitsmarkt und verdrängten dort einen Teil der Frauen der nachfolgenden Generationen. Andererseits steigen jedoch die Zeiten in Vollzeitberufstätigkeit und in Teilzeiterwerbstätigkeit von Alleinerziehenden der jüngsten Kohorten wieder an. Diese stärkere, ökonomisch bedingte Erwerbsorientierung bei den Alleinerziehenden dieser Geburtskohorte könnte insbesondere durch das 1977 reformierte Scheidungs- und Unterhaltsrecht bedingt sein. Danach wurde erstmals eine „Selbsterhaltungspflicht“ (Wiesner 1985: 26) eingeführt, die Geschiedene, auch mit Kindern, dazu verpflichtet, sich zuerst selbst unterhalten zu müssen und Unterhalt vom geschiedenen Ehepartner nur im „Notfall“, also wenn keine zumutbare Erwerbsmöglichkeit zu finden ist, zugesprochen wird.

Insgesamt sind damit Erwerbs- und Lebensverläufe von Frauen zu einem großen Teil durch familiäre soziale Nahbeziehungen und zu einem kleineren, aber wachsenden Teil durch eigene Erwerbsteilhabe geprägt.

Die zunehmende Erwerbsteilhabe ist, wie auch in Kapitel 16 in diesem Bericht gezeigt wird, für eine vom Ehepartner unabhängige Alterssicherung notwendig. Denn ein Erwerbs- und Lebensverlauf, der überwiegend durch Familienarbeit und fami-

liäre soziale Nahbeziehungen und weniger durch eigene Erwerbsteilhabe geprägt ist, führt im deutschen Sozialsystem, in dem eine ausreichende individuelle Alterssicherung in erster Linie von der eigenen Erwerbsteilhabe abhängt, zu einer schlechten Versorgungslage im Alter.

Bei den *Männern* (vgl. Fußnote 7: Webtabelle 9.1) hat über alle Kohorten hinweg die Zeit in Vollzeitwerbstätigkeit ab- (von 77,9 % der Zeit bei der ältesten Kohorte auf 73,1 % der Zeit bei der jüngsten Kohorte) und vor allem jene in Arbeitslosigkeit zugenommen (0,2 % bei der ältesten auf 1,5 % der Zeit bei der jüngsten Kohorte). In Bezug auf familiäre Nahbeziehungen leben auch Männer insgesamt eher mit Partnerin und Kind(ern) (insgesamt 65,6 % der Zeit mit Partnerin und 39,4 % der Zeit mit Kind(ern)). Aber vor allem die jüngste Kohorte der Männer lebt eher ohne Partnerin und ohne Kinder (57,2 % der Zeit mit Partnerin und 34,5 % der Zeit mit Kind(ern)). Die Daten bestätigen den Eindruck aus den Grafiken, dass männliche Erwerbs- und Lebensverläufe grundsätzlich in großem Umfang durch Erwerbsteilhabe definiert werden, jedoch im Verlauf der Geburtskohorten einerseits an Erwerbszeiten verlieren und andererseits auch Zeiten mit Teilhabe an familiären sozialen Nahbeziehungen einbüßen. Der Rückgang von Nichterwerbstätigkeit über die Kohorten ist auch auf das Alter der Männer zurückzuführen, denn nicht alle der jüngsten Männer sind zum Zeitpunkt der Befragung bereits im Rentenalter.⁸

Verlaufsmuster in Erwerbsarbeit, Partnerschaft, Elternschaft

Für Aussagen zur Dynamik oder Statik von Verläufen werden nun durchschnittliche Übergangswahrscheinlichkeiten herangezogen, welche auf Basis der Häufigkeit der Wechsel von einem Status (z. B. VZMPOK) in einen anderen Status (z. B. VZMPMK) berechnet werden. Hohe Übergangswahrscheinlichkeiten lassen auf dynamischere Verläufe schließen, während niedrige Übergangswahrscheinlichkeiten auf statische Verläufe hinweisen.

Die Ergebnisse (vgl. Fußnote 7: Webtabelle 9.2) zeigen, dass Frauen aller Kohorten insgesamt eher niedrige Übergangswahrscheinlichkeiten haben und ihre Lebensverläufe eher durch Wechsel in Partnerschaften und durch Wechsel aus Erwerbsteilhabe heraus geprägt sind, also eher durch Wechsel in familiäre soziale Nahbeziehungen als durch Wechsel in Erwerbsteilhabe. Hingegen zeigt sich bei den Männern, dass sie wesentlich wahrscheinlicher in Vollzeitwerbstätigkeit und damit in Erwerbsteilhabe wechseln.

Eine Sequenz besteht aus der Anordnung einzelner Statuskombinationen entlang der Lebensjahre von 16 bis 65. Kürzere zeitliche Phasen mit jeweils dem gleichen Status stellen eine Episode innerhalb der Sequenz dar. Eine Abfolge von Statuskombinationen innerhalb einer Sequenz kann etwa so aussehen: Für eine Person gilt beispielsweise zuerst einige Zeit (vom 16. bis zum 22. Lebensjahr) die Statuskombination NWOPK; diese Episode wird gefolgt von einer weiteren Episode (vom 23.

⁸ Einem Teil der Männer dieser Kohorte fehlen maximal zehn Beobachtungsjahre (von 49). Daher sind die Trends etwas zurückhaltend zu interpretieren. Zu den detaillierten Fallzahlen vgl. Schmidt 2017a.

Lebensjahr bis zum 27. Lebensjahr) im Status TZOPOK, daran anschließend ein Jahr (28. Lebensjahr) im Status VZOPOK und danach die restliche beobachtete Zeit (also vom 29. bis zum 65. Lebensjahr) in VZMPOK (vgl. Fußnote 7: Webtabelle 9.3). Bei den Frauen finden sich nur in sehr wenigen Fällen identische Abfolgen, was auf die sehr hohe Differenzierung ihrer Verläufe hinweist. Die beiden häufigsten Muster gelten nur für jeweils 1,8 % der erfassten Biografien. Bei dem ersten dieser Verläufe sind Frauen Zeit ihres Lebens nicht erwerbstätig, zunächst mit Partner, dann mit Partner und Kindern, und schließlich nach dem Auszug der Kinder nur noch mit Partner, und leben damit einen Lebensverlauf nach dem „Ernährermodell“. Bei dem zweiten Muster sind die Frauen zumindest zu Beginn ihres Erwerbsverlaufs vollzeiterwerbstätig. Allerdings beenden auch sie dann mit Geburt des ersten Kindes ihre Erwerbstätigkeit und kehren, wie auch im ersten Fall, ihr gesamtes restliches Leben nicht mehr in Erwerbstätigkeit zurück.

Ein weiterer Verlauf, der genau so auch nur bei 1,6 % der Verläufe vorkommt, zeichnet sich dadurch aus, dass die Frauen zunächst vollzeiterwerbstätig sind, sogar noch wenn das erste Kind kommt. Anschließend, vermutlich mit der Geburt des zweiten Kindes, gehen auch diese Frauen in die Nichterwerbstätigkeit. Sie steigen jedoch später, wenn die Kinder größer sind, wieder mit Teilzeiterwerbstätigkeit in den Arbeitsmarkt ein. Allerdings werden sie nicht wieder vollzeiterwerbstätig, auch wenn die Kinder nicht mehr im Haushalt leben. Darin ist ein Verlauf nach dem modernisierten Ernährermodell zu erkennen.

Insgesamt lässt sich sagen, dass die Lebens- und Erwerbsverläufe von Frauen in Deutschland im Verlauf der Zeit weniger im Sinne ausschließlicher Teilhabe durch familiäre soziale Nahbeziehungen beschrieben werden können, sondern bei den jüngeren Kohorten tendenziell eher beide Elemente beinhalten: Erwerbsteilhabe bei gleichzeitiger Teilhabe durch familiäre soziale Nahbeziehungen.

Die Abfolgen der Sequenzen der Männer bestätigen das Bild aus den in Abbildung 9.1 dargestellten Verteilungen. Sie sind weniger stark differenziert. Die drei häufigsten Verlaufsmuster umfassen 22 % der Biografien und sind einander sehr ähnlich: Auf ein männliches Ernährermodell folgt ab etwa dem 60. Lebensjahr der Rentenzugang (vgl. Kapitel 16).

Nach dieser kurzen Beschreibung der Sequenzen wird nun im folgenden Abschnitt untersucht, ob es Typen von Verläufen gibt, die sich durch bestimmte Statusabfolgen im Lebensverlauf auszeichnen und zusammenfassen lassen. Typische Erwerbs- und Lebensverläufe von Männern werden dabei nur kurz dargestellt und erläutert. Die Verläufe von Frauen werden anschließend ausführlich dargestellt und analysiert. Der Grund dafür ist, dass die Verläufe der betrachteten Geburtskohorten der Männer sehr homogen sind und, wie gezeigt wird, überwiegend vermutlich eher als Typus „männliches Ernährermodell“ beschrieben werden können.

Insgesamt gilt jedoch, dass Erwerbs- und Lebensverläufe pfadabhängig sind, das heißt, Entscheidungen über Erwerbstätigkeit, Partnerschaft und Mutterschaft, die zu

einem früheren Zeitpunkt im Leben getroffen werden, beeinflussen die Kette der darauffolgenden Möglichkeiten und Entscheidungen, sodass sich schließlich der gesamte Verlauf abhängig von den zuvor getroffenen Entscheidungen gestaltet. Dementsprechend ist davon auszugehen, dass sich diese Pfadabhängigkeit in verschiedenen Typen von Erwerbs- und Lebensverläufen und damit verschiedenen Verlaufstypen von individueller Teilhabe über das gesamte Leben niederschlägt.

2.2 Typische Erwerbs- und Lebensverläufe von Männern in Deutschland

Bereits in der deskriptiven Beschreibung der Verläufe der Männer wurde gezeigt, dass sich diese sehr ähnlich sind. Typisiert man diese Verläufe der Männer mit den beschriebenen Verfahren des Optimal Matching und der Clusteranalyse, werden drei verschiedene Erwerbs- und Lebensverlaufstypen für Männer identifiziert. Abbildung 9.2 stellt die Verteilung der verschiedenen Status je Lebensjahr innerhalb der gefundenen Typen dar.

Entsprechend der Abbildung 9.2 sind Männer der betrachteten Geburtskohorten in den extrahierten Verlaufstypen fast ausschließlich vollzeiterwerbstätig. Die Typen unterscheiden sich nur nach der Ausprägung der familiären sozialen Nahbeziehungen. So leben Männer des Typs 1: Vollzeit, länger Single, welcher von etwa 17,3 % der Männer gelebt wird, aggregiert 36 %, oder etwa 17 Jahre des gesamten Verlaufs in dem Status VZOPOK, also vollzeiterwerbstätig ohne Partnerin und ohne Kinder⁹ und weitere elf Jahre mit einer Partnerin ohne Kinder. Dagegen leben die Männer des Typs 2: Vollzeit, Familie, länger Kinder, welcher 60,3 % aller Männer umfasst, 47 % der beobachteten Zeit, also fast 23 Jahre lang im Status vollzeiterwerbstätig mit Partnerin und mit Kindern (VZMPMK), d. h. etwa zwei Drittel der betrachteten Männer leben die Hälfte der Zeit den männlichen Normalerwerbsverlauf. Ähnliches gilt für die Männer des Typs 3, Vollzeit, Familie, kürzer Kinder, welcher 22,4 % der Männer betrifft: Sie leben etwa 20 Jahre den männlichen Normalerwerbsverlauf mit Partnerin und Kindern, allerdings weitere 17 Jahre auch vollzeiterwerbstätig mit Partnerin, jedoch ohne Kinder. Sie leben also weniger lang mit Kindern zusammen. Alles in allem leben die Männer der betrachteten Kohorten damit in ihren Erwerbs- und Lebensverläufen fast ausschließlich Vollzeiterwerbsverläufe und haben damit umfassende Erwerbsteilhabe im Lebensverlauf. Nur Männer des Typs 1 haben wenig familiäre soziale Nahbeziehungen im Lebensverlauf, die Männer der beiden anderen Typen (zusammen sind das 82,7 % der betrachteten Männer) haben Erwerbs- und Lebensverläufe mit umfassender Erwerbsteilhabe und lang anhaltenden familiären sozialen Nahbeziehungen.

Aufgrund dieser starken Homogenität der Verläufe der Männer werden diese hier nun nicht weiter analysiert.¹⁰ Die folgenden Analysen beziehen sich daher ausschließlich auf die Verläufe der Frauen.

9 Die detaillierten Zeiten aller Status finden sich in Schmidt 2017a.

10 Die detaillierten Analysen der Verläufe der Männer finden sich in Schmidt 2017a.

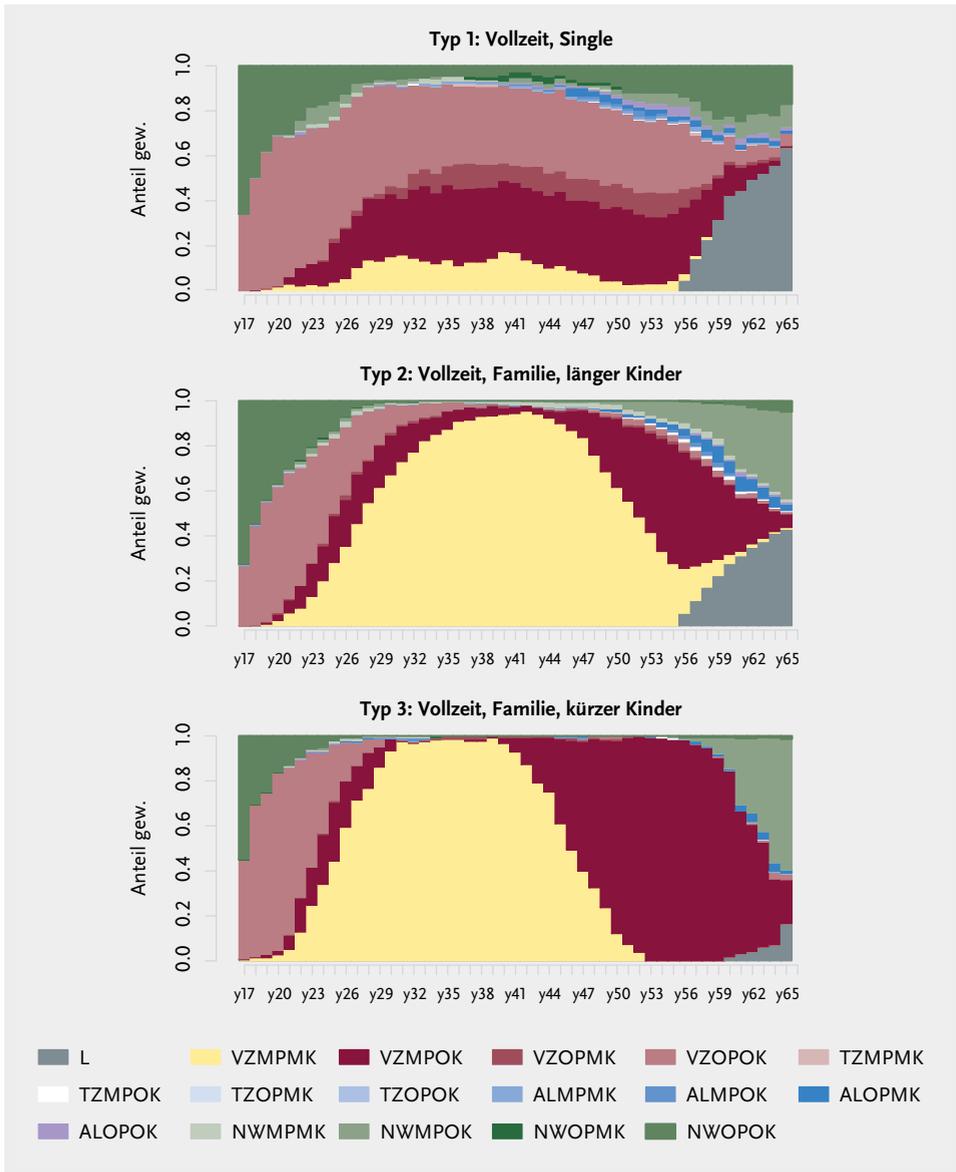


Abb. 9.2: Erwerbs- und Lebensverlaufstypen von Männern (1907–1953 geboren) in Deutschland – durchschnittliche Anteile an Statuskombination, nach Lebenszeit zwischen 17 und 65 Jahren in % und nach Verlaufstyp

Anmerkung: Die abgebildeten Typen wurden auf Basis von hochgerechneten Fallzahlen gebildet. Ungewichtet liegen den Typen folgende Fallzahlen zugrunde: Typ 1: 140, Typ 2: 489, Typ 3: 182. Hochgerechnet ergeben sich für die Typen folgende N: Typ 1: VZ, länger Single: 2.907.326,93; Typ 2: VZ, Familie, länger Kinder: 6.437.832,97; Typ 3: VZ, Familie, kürzer Kinder: 2.305.287,50. Die Erläuterungen zur Legende sind in Tabelle 9.1 zu finden.

Quelle: Sharelife. Welle 3. Eigene Berechnungen, hochgerechnet. DOI: 10.6103/SHARE.w3.100.

2.3 Typische Erwerbs- und Lebensverläufe von Frauen in Deutschland

Wie sich die Lebensverläufe der Frauen untereinander unterscheiden und ob es bestimmte typische Verläufe von Frauen gibt, wird im Folgenden untersucht.¹¹

Für die Frauen werden vier verschiedene Erwerbs- und Lebensverlaufstypen identifiziert. Abbildung 9.3 stellt die Verteilung der verschiedenen Status je Lebensjahr innerhalb der gefundenen Typen dar.

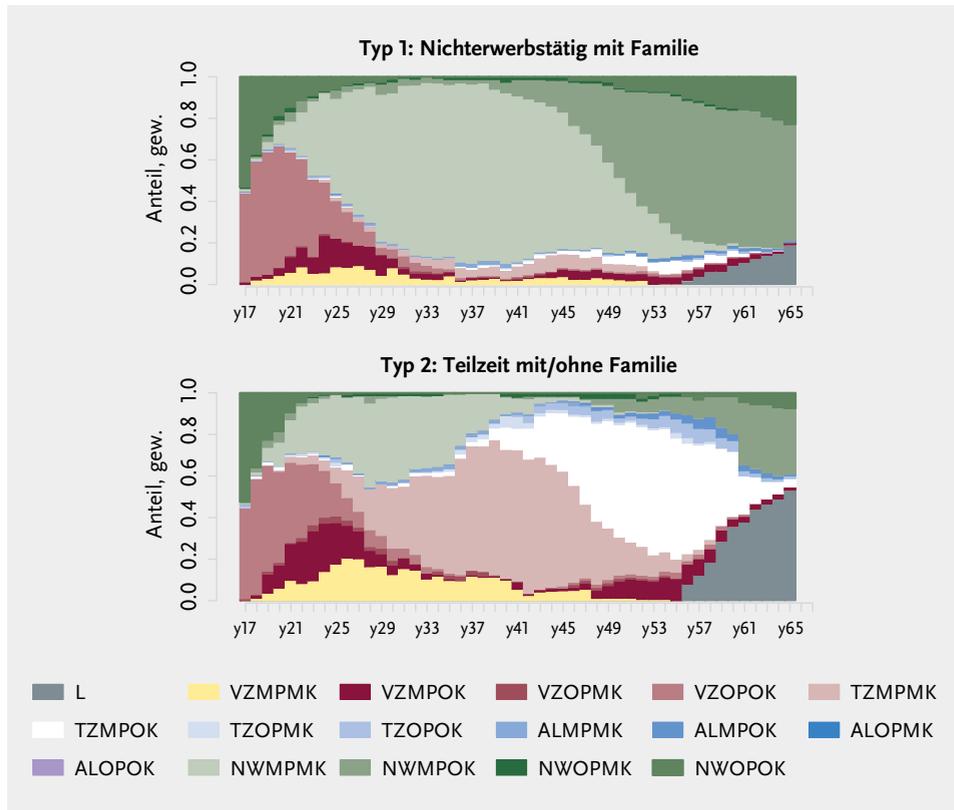


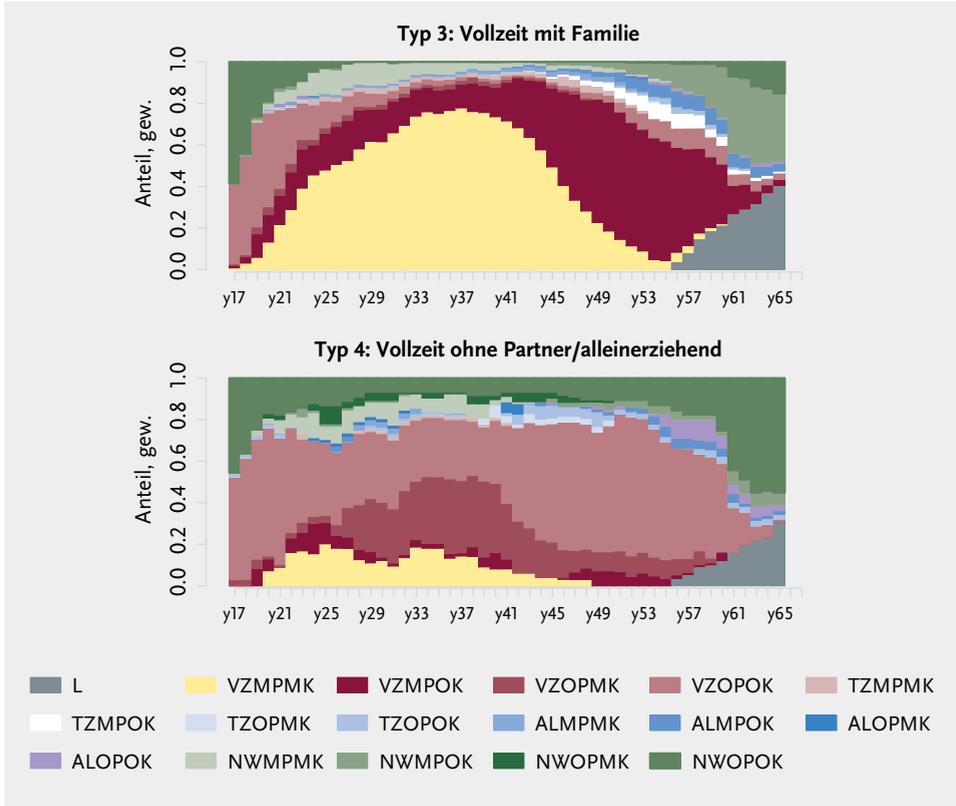
Abb. 9.3: Erwerbs- und Lebensverlaufstypen von Frauen (1907–1953 geboren) in Deutschland – durchschnittliche Anteile an Statuskombination, nach Lebenszeit zwischen 17 und 65 Jahren in % und nach Verlaufstyp

Anmerkung: Die abgebildeten Typen wurden auf Basis von hochgerechneten Fallzahlen gebildet. Ungewichtet liegen den Typen folgende Fallzahlen zugrunde: Typ 1: 266, Typ 2: 208, Typ 3: 313 und Typ 4: 73. Hochgerechnet ergeben sich für die Typen folgende N: Typ 1: NW mit Familie: 4.569.218,67; Typ 2: TZ mit/ohne Familie: 3.227.250,79; Typ 3: VZ mit Familie: 4.642.219,68; Typ 4: VZ ohne Partner/ Alleinerziehend: 1.682.960,13. Die Erläuterungen zur Legende sind in Tabelle 9.1 zu finden.

Quelle: Sharelife. Welle 3. Eigene Berechnungen, hochgerechnet. DOI: 10.6103/SHARE.w3.100.

¹¹ Dabei ist es aufgrund zu niedriger Fallzahlen leider nicht möglich, die folgenden Analysen der Typen nach Kohorten getrennt durchzuführen.

(Fortsetzung Abb. 9.3)



Im Typ „Nichterwerbstätigkeit mit Familie“ (Typ 1, 32,4 % aller Verläufe) ist bis zum Alter von etwa 22 über die Hälfte der Frauen vollzeiterwerbstätig, ohne Partner und ohne Kinder. Danach, ab dem Alter von etwa 23, sind sie mit Partnern zusammen und bekommen Kinder. Gleichzeitig hören sie auf, erwerbstätig zu sein, und bleiben dem Arbeitsmarkt für ihr restliches Leben fern. Das heißt, bei einem relativ hohen Anteil von Frauen ist die Teilhabe ab jungen Jahren ausschließlich durch familiäre soziale Nahbeziehungen bestimmt.

Im Typ „Teilzeit mit und ohne Familie“ (Typ 2, 22,9 % der Verläufe) ist ein hoher Anteil der Frauen erwerbstätig, jedoch häufig und in vielen Lebensjahren teilzeiterwerbstätig. Dabei leben sie gleichzeitig mit Partner und Kindern oder auch nur mit dem Partner ohne Kinder zusammen. Von den alleinerziehenden Frauen in den betrachteten Geburtskohorten finden sich nur sehr wenige in diesem Typ. Das heißt, dass diese Gruppe Erwerbsteilhabe über Teilzeitarbeit mit Familienbeziehungen verbindet.

Die Frauen des Typs „Vollzeit mit Familie“ (Typ 3, 32,9 % der Verläufe) leben zu hohen Anteilen offensichtlich beides, nämlich eine umfassende Erwerbsteilhabe und Teilhabe durch familiäre soziale Nahbeziehungen.

Im Gegensatz dazu sind die Frauen des Typs „Vollzeit ohne Partner/Alleinerziehend“ (Typ 4, 11,9 % der Verläufe) zu hohen Anteilen in allen Lebensphasen vollzeiterwerbstätig und ohne Partner, das heißt, ihr Schwerpunkt liegt auf Erwerbsteilhabe.

Um genauere Aussagen zur Dauer der einzelnen Statuskombinationen treffen zu können, wird in Tabelle 9.3 jeweils die durchschnittliche anteilige Dauer in Prozent an der Beobachtungszeit nach Typen getrennt wiedergegeben.

Tab. 9.3: Durchschnittliche Anteile der kombinierten Familien-/Erwerbsstatus an der Lebenszeit zwischen 17 und 65 Jahren (in %) nach Typen – Frauen in Deutschland

	Typ 1	Typ 2	Typ 3	Typ 4
	Nichterwerbstätigkeit mit Familie	Teilzeit mit/ ohne Familie	Vollzeit mit Familie	Vollzeit ohne Partner/ Alleinerziehend
VZMPMK	2,9	35,6	6,3	6,7
VZMPOK	4,1	26,0	6,3	3,5
VZOPMK	0,2	1,4	1,0	13,8
VZOPOK	9,5	9,8	8,5	42,7
TZMPMK	2,4	1,4	24,3	0,5
TZMPOK	1,6	1,7	18,8	0,0
TZOPMK	0,1	0,1	1,1	0,8
TZOPOK	0,3	0,6	2,0	2,2
ALMPMK	0,5	0,9	0,6	0,3
ALMPOK	0,4	2,1	1,1	1,1
ALOPMK	0,0	0,0	0,0	0,5
ALOPOK	0,0	0,4	0,0	1,6
NWMPMK	42,0	3,6	12,6	3,3
NWMPOK	24,7	6,6	6,1	1,8
NWOPMK	1,1	0,0	0,9	2,0
NWOPOK	8,2	5,2	3,8	16,3
Lücke	2,0	4,7	6,7	3,0
	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: Sharelife. Welle 3. Eigene Berechnungen, hochgerechnet. DOI: 10.6103/SHARE.w3.100.

Im Typ 1 „Nichterwerbstätigkeit mit Familie“ leben die Frauen im Durchschnitt 42 % der beobachteten Zeit, das sind über 20 Jahre, nicht erwerbstätig, mit Partner und Kind im Haushalt und weitere 24,7 % der Zeit (zwölf Jahre) nicht erwerbstätig, mit Partner und ohne Kind, bevor sie in eine lang anhaltende Familienphase eintreten. Zwar sind sie zusammengenommen fast 10 % der Zeit (acht Jahre) vollzeiterwerbstätig ohne Partner, diese Erwerbszeiten sind aber nicht bestimmend für diesen Typ.

Im Typ 2 „Teilzeit mit/ohne Familie“ sind die Frauen 40 % der Zeit teilzeiterwerb­stätig mit Partner, davon über neun Jahre ohne Kinder. Diese 40 % entsprechen über 20 Jahre der beobachteten Zeit. Wie in Abbildung 9.2 zu sehen ist, kehren die Frauen in diesem Muster nach der Kinderphase nicht mehr in Vollzeiterwerb­stätigkeit zurück und leben damit das „modernisierte Ernährermodell“.

Kennzeichnend für den Typ 3 „Vollzeiterwerb­stätigkeit mit Familie“ ist, dass Frauen über 50 % der beobachteten Jahre in Vollzeit arbeiten, überwiegend mit Partner und zumindest zur Hälfte der Zeit mit Kindern im Haushalt leben. Dies sind zusam­men­genommen über 30 Jahre.

Im Typ 4 „Vollzeit ohne Partner/Alleinerziehende“ sind die Frauen über 60 % der beobachteten Zeit (also über 30 Jahre), und damit mehr als die Hälfte ihrer mög­lichen Erwerbsphase, vollzeiterwerb­stätig, davon über 20 Jahre ohne Partner und ohne Kind(er). Allerdings gehören zu diesem Typ auch Frauen, die fast 14 % der beobachteten Zeit, also knapp sieben Jahre, vollzeiterwerb­stätig und alleinerziehend sind.

2.4 Lebensverläufe von Frauen wandeln sich

Kurze Erwerb­stätigkeit, lange Familienphase und Nichterwerb­stätigkeit (Typ 1) und Vollzeiterwerb­stätigkeit mit Familie (Typ 3) sind die am stärksten besetzten Lebens­verlaufstypen.

Im Kohortenvergleich (Tabelle 9.4) zeigt sich, dass vor allem die Frauen der älteren Geburtsjahrgänge den traditionellen Verlaufstyp „Kurze Erwerb­stätigkeit, lange Familienphase und Nichterwerb­stätigkeit“ (Typ 1) leben, während alle übrigen Lebens­verlaufstypen mit höherer Erwerbsteilhabe überdurchschnittlich häufig von Frauen der jüngsten Kohorte gelebt werden.

Die vorliegenden Lebensverlaufstypen spiegeln ebenfalls die historische Entwick­lung in den beiden deutschen Staaten vor der Wiedervereinigung wider: Frauen, deren Erwerbsverläufe stark durch Vollzeiterwerb­stätigkeit geprägt sind und damit eher dem Adult-Worker-Modell folgen, ob mit oder ohne Familie (Typ 3 und Typ 4), leben zumindest im Jahr 2009 überdurchschnittlich häufig in Ostdeutschland. Demgegenüber findet sich das modernisierte Ernährermodell mit umfangreicher Teilzeiterwerb­stätigkeit (Typ 2) sowie das traditionelle Lebensverlaufmodell mit wenig eigener Erwerb­stätigkeit (Typ 1) weit überdurchschnittlich bei Frauen, die 2009 in Westdeutschland leben. Interessant ist, dass im Typ 3 „Vollzeiterwerb­stätigkeit mit Familie“ Frauen mit eigener Migrationserfahrung überdurchschnittlich häufig vertreten sind, dies ist allerdings dadurch zu erklären, dass es sich dabei zum großen Teil um sehr hoch gebildete vollzeiterwerb­stätige Frauen handelt.¹²

Frauen mit höherer Bildung leben überdurchschnittlich häufig Lebensverläufe mit mehr Erwerbsteilhabe, insbesondere in Verbindung mit Familie (Typ 3). Im Gegen-

12 Von insgesamt 40 Frauen mit Migrationserfahrung in diesem Typ haben 31 Frauen höhere Bildung genannt.

satz dazu haben die Frauen des ersten, traditionellen Typs eher niedrige Bildung. Zudem scheint die soziale Herkunft, gemessen an der Anzahl der Bücher im elterlichen Haushalt, einen Einfluss auf den eigenen Lebensverlauf zu haben. Nimmt man an, dass eine höhere Bücheranzahl im elterlichen Haushalt für eine gehobene Bildung und eine höhere Schichtzugehörigkeit der Eltern spricht, dann könnte dieser Einfluss auf die Lebens- und Erwerbsverläufe so interpretiert werden: Frauen, die aus einem Haushalt einer niedrigeren sozialen Schicht stammen, leben überdurchschnittlich häufig einen traditionellen Lebens- und Erwerbsverlauf (Typ 1). Hingegen führt ein Elternhaus aus einer höheren sozialen Schicht überdurchschnittlich häufig zu Verläufen mit eigener Erwerbsbeteiligung (Typ 2 und Typ 3).

Tab. 9.4: Soziodemografische Beschreibung der Typen von Frauen – Deutschland

	Typ 1	Typ 2	Typ 3	Typ 4	Gesamt
	Nichterwerbs- tätigkeit mit Familie	Teilzeit mit/ ohne Familie	Vollzeit mit Familie	Vollzeit ohne Partner/ Alleinerziehend	
Fallzahl ungewichtet	266	208	313	73	860
Anteil in % hochgerechnet (Zeilen-%)	32,4	32,9	22,9	11,9	100
Geburtskohorten (Spalten-%)					
1907–1928	21,4	14,0	(7,1)	-	15,7
1929–1933	17,0	(10,9)	(8,9)	-	13,3
1934–1938	17,5	16,3	(14,4)	-	15,9
1939–1943	25,1	18,3	16,4	(15,7)	19,8
1944–1953	19,0	40,5	53,2	(30,7)	35,3
Region längste Wohndauer (Spalten-%)					
Ostdeutschland	21,3	23,7	25,1	(31,9)	24,2
Westdeutschland	78,7	76,3	74,9	68,1	75,8
Migrationshintergrund (Spalten-%)					
in Deutschland geboren	89,0	91,3	87,7	86,1	88,8
nicht in Deutschland geboren	(11,0)	(8,7)	12,2	(13,9)	11,2
Höchster Bildungsabschluss (ISCED) (Spalten-%)					
niedrig	32,3	21,1	17,4	(31,2)	24,7
mittel	51,2	52,1	47,6	51,9	50,3
hoch	12,5	25,1	33,1	(16,9)	22,7
Soziale Herkunft – Anzahl der Bücher im Alter von 10 Jahren (Spalten-%)					
0 bis 10	42,0	27,2	31,5	(43,6)	35,3
11 bis 25	26,2	30,5	26,1	-	26,5
26 bis 100	21,9	27,7	27,8	(26,0)	25,3
mehr als 100	(10,8)	14,6	14,6	-	12,9

Quelle: Sharelife. Welle 3. Eigene Berechnungen, hochgerechnet. DOI: 10.6103/SHARE.w3.100.

Die Ergebnisse der multinomialen logistischen Regression (Abbildung 9.3) zeigen, welche der unabhängigen Variablen unter gemeinsamer Betrachtung die höchste Erklärungskraft für die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Verlaufstyp haben.

Tab. 9.5: Ergebnisse der multinomialen logistischen Regression (average marginal effects) für alle Verlaufstypen

	(1)	(2)	(3)	(4)
Verlaufstyp	Nichterwerbstätig mit Familie	Teilzeit mit/ ohne Familie	Vollzeit mit Familie	Vollzeit, ohne Partner/Alleinerziehend
Geburtskohorte (Ref.: 1907–1928)				
1929–1933	0.0629 (0.0691)	0.0204 (0.0535)	-0.109 (0.0672)	0.0256 (0.0446)
1934–1938	-0.0404 (0.0616)	0.109** (0.0519)	-0.0716 (0.0616)	0.0025 (0.0380)
1939–1943	-0.0316 (0.0579)	0.0810* (0.0458)	-0.0402 (0.0579)	-0.0092 (0.0346)
1944–1953	-0.210***+ (0.0526)	0.222***++ (0.0435)	0.0034 (0.0543)	-0.0157 (0.0314)
Maximale Kinderanzahl im gesamten Verlauf (Ref.: keine Kinder)				
1 Kind	0.173*** (0.0477)	0.102** (0.0467)	-0.0234 (0.0677)	-0.252*** (0.0638)
2 Kinder	0.216*** (0.0434)	0.189*** (0.0434)	-0.105* (0.0634)	-0.300*** (0.0606)
3 und mehr Kinder	0.319*** (0.0469)	0.132*** (0.0461)	-0.122* (0.0651)	-0.328*** (0.0602)
Höchste Bildung (ISCED) (Ref.: niedrig)				
mittel	-0.0593 (0.0388)	0.0150 (0.0396)	0.0527 (0.0409)	-0.0083 (0.0270)
hoch	-0.159*** (0.0470)	0.0190 (0.0475)	0.162*** (0.0505)	-0.0213 (0.0298)
Migrationshintergrund (Ref.: ohne Migrationshintergrund)				
mit Migrationshintergrund	-0.0862** (0.0429)	-0.0156 (0.0459)	0.121** (0.0510)	-0.0189 (0.0278)
Region 2009 (Ref.: Westdeutschland)				
Ostdeutschland	-0.294*** (0.0269)	-0.148*** (0.0292)	0.414*** (0.0359)	0.0288 (0.0216)
N=824, sig., McFadden's R2: 0.164. Lesehilfen: + Frauen der jüngsten Kohorte haben eine um 21 % niedrigere Wahrscheinlichkeit im Typ 1 zu sein, als Frauen der ältesten Geburtskohorte (= Ref.); ++ Frauen der jüngsten Kohorte haben aber eine um 22 % höhere Wahrscheinlichkeit im Typ 2 zu sein, als Frauen der ältesten Geburtskohorte.				

(Fortsetzung Tab. 9.5)

	(1)	(2)	(3)	(4)
Verlaufstyp	Nichterwerbstätig mit Familie	Teilzeit mit/ ohne Familie	Vollzeit mit Familie	Vollzeit, ohne Partner/Alleinerziehend
Anzahl Bücher im elterlichen Haushalt, im eigenen Alter von 10 Jahren (Ref.: 0–10)				
11 bis 25	-0.0057	0.0692*	-0.0474	-0.0161
	(0.0362)	(0.0379)	(0.0408)	(0.0236)
26 bis 100	0.0202	0.0419	-0.0629	0.0007
	(0.0395)	(0.0386)	(0.0420)	(0.0253)
mehr als 100	-0.0117	0.0875*	-0.0836	0.0077
	(0.0503)	(0.0510)	(0.0511)	(0.0322)
N	824	824	824	824
Standard-Fehler in Klammern				
*** p < 0.01, ** p < 0.05, * p < 0.1				
N=824, sig., McFadden's R2: 0.164. Lesehilfen: + Frauen der jüngsten Kohorte haben eine um 21 % niedrigere Wahrscheinlichkeit im Typ 1 zu sein, als Frauen der ältesten Geburtskohorte (= Ref.); ++ Frauen der jüngsten Kohorte haben aber eine um 22 % höhere Wahrscheinlichkeit im Typ 2 zu sein, als Frauen der ältesten Geburtskohorte.				

Quelle: Sharelife. Welle 3. Eigene Berechnungen. DOI: 10.6103/SHARE.w3.100.

Der traditionelle Familienlebensverlauf (NW m. Fam., Typ 1) wird mit höchster Wahrscheinlichkeit von westdeutschen Frauen der ältesten Geburtskohorte mit niedriger Bildung und mehr als drei Kindern gelebt.

Den Teilzeiterwerbsverlauf mit oder ohne Familie (TZ m./o. Fam., Typ 2) leben am wahrscheinlichsten westdeutsche Frauen der jüngsten Kohorte mit zwei Kindern, die eher aus besseren sozialen Verhältnissen stammen (niedriger positiver Einfluss von mehr als 100 Büchern im elterlichen Haushalt).

Die Wahrscheinlichkeit, einen Vollzeiterwerbsverlauf mit Familie (VZ m. Fam., Typ 3) zu leben, ist vor allem für Frauen aus Ostdeutschland und für Frauen mit eigener Migrationserfahrung und insbesondere mit hoher Bildung signifikant am höchsten. Bei den Frauen aus Ostdeutschland wirken sich hier die Erwerbszeiten in der DDR vor der Vereinigung, aber auch ihre weiterhin hohe Erwerbsorientierung aus. Zudem könnte die ökonomische Notwendigkeit von Vollzeiterwerbsverläufen eine größere Rolle spielen. Und schließlich leben die hochgebildeten Frauen, ob mit Migrationshintergrund oder ohne, vermutlich aus eigenen beruflichen (Karriere-)Interessen eher Vollzeiterwerbsverläufe.

Zusammengefasst heißt das, dass unter gleichzeitiger Berücksichtigung aller anderen unabhängigen Variablen die vollzeiterwerbsorientierten Verlaufstypen (VZ ohne Partner/Alleinerziehend und VZ mit Familie) der betrachteten Kohorten vor allem für ostdeutsche Frauen wahrscheinlich sind. Zudem bedingen vor allem höchste Bil-

derung und Migrationserfahrung¹³ eher Vollzeitwerbsverläufe. Teilzeiterwerbsverläufe sind jedoch – auch unter Berücksichtigung der übrigen Variablen – am wahrscheinlichsten für Frauen, die zwischen 1944 und 1953 geboren wurden und damit der jüngsten Kohorte angehören. Diese jüngste Kohorte war zum Inkrafttreten des Teilzeit- und Befristungsgesetzes im Jahre 2001 zwischen 48 und 57 Jahre alt und damit bereits relativ alt. Aber ihre überwiegende Teilzeiterwerbstätigkeit auch in den davorliegenden Jahren weist auf eine starke Orientierung an Teilzeiterwerbstätigkeit, auch ohne gesetzliche Rahmung, hin.

3 Teilhabe im Erwerbs- und Lebensverlauf in Schweden, Spanien, der Schweiz und Tschechien

Der europäische Vergleich erlaubt es, die Entwicklungen Deutschlands einzuordnen, und gestattet eine vergleichende Beurteilung des Einflusses von je nationaler institutioneller Strukturierung und Regulierung. Die Auswahl der Vergleichsländer Schweden, Spanien, Schweiz und Tschechien berücksichtigt verschiedene Wohlfahrtsstaatenregime und damit ein möglichst breites Spektrum sozialpolitischer Regulierung. In den verfügbaren Typologien wird Schweden übereinstimmend als sozialdemokratischer Wohlfahrtsstaat mit mittlerem Grad an staatlicher Regulierung des Lebensverlaufs und Unterstützung der „Dual-Earner-Family“ mit flexibler Kombination von Erwerbs- und Betreuungsarbeit beschrieben. Spanien wird meist als südeuropäischer, konservativer Staat mit wenig staatlichem Engagement und einem starken traditionellen Ernährermodell beurteilt. Die Schweiz wird, wie auch Westdeutschland, einem Typ zugeordnet, der konservative, aber auch liberale Züge trägt. In diesem Typ dominiert das Ernährermodell, bedeutsam sind aber auch doppelverdienende Haushalte mit einem hohen Grad an staatlicher Lebensverlaufsregulierung. Tschechien ist, insbesondere für die hier betrachteten Geburtskohorten, klassifiziert als sozialistischer bzw. postsozialistischer Staat mit sehr starker sozialpolitischer Lebensverlaufsregulierung, welche die volle Erwerbsintegration von Frauen und Männern forciert (vgl. zusammenfassend Möhring 2016).

Zuerst werden für alle betrachteten Länder die Verteilungen der Statuskombinationen je Altersjahr dargestellt (Abbildung 9.4).

3.1 Geschlechts- und altersspezifische Teilhabemuster – Unterschiede zwischen den Ländern und nach Geburtskohorten

Zeiten in Erwerbsarbeit, Partnerschaft, Elternschaft

Auf den ersten Blick fällt auf, dass sich die Statusverteilungen der Männer aller Länder nicht wesentlich unterscheiden. Dies ändert sich auch nicht in der vergleichenden Betrachtung über die Geburtskohorten hinweg (vgl. Schmidt 2017b). Die Ver-

13 Aufgrund sehr niedriger Fallzahlen können leider keine Aussagen über die Herkunftsländer der Frauen gemacht werden.

läufe der Frauen hingegen unterscheiden sich und verändern sich stark über die Geburtskohorten hinweg, wie die Abbildungen 9.5 bis 9.8 belegen.

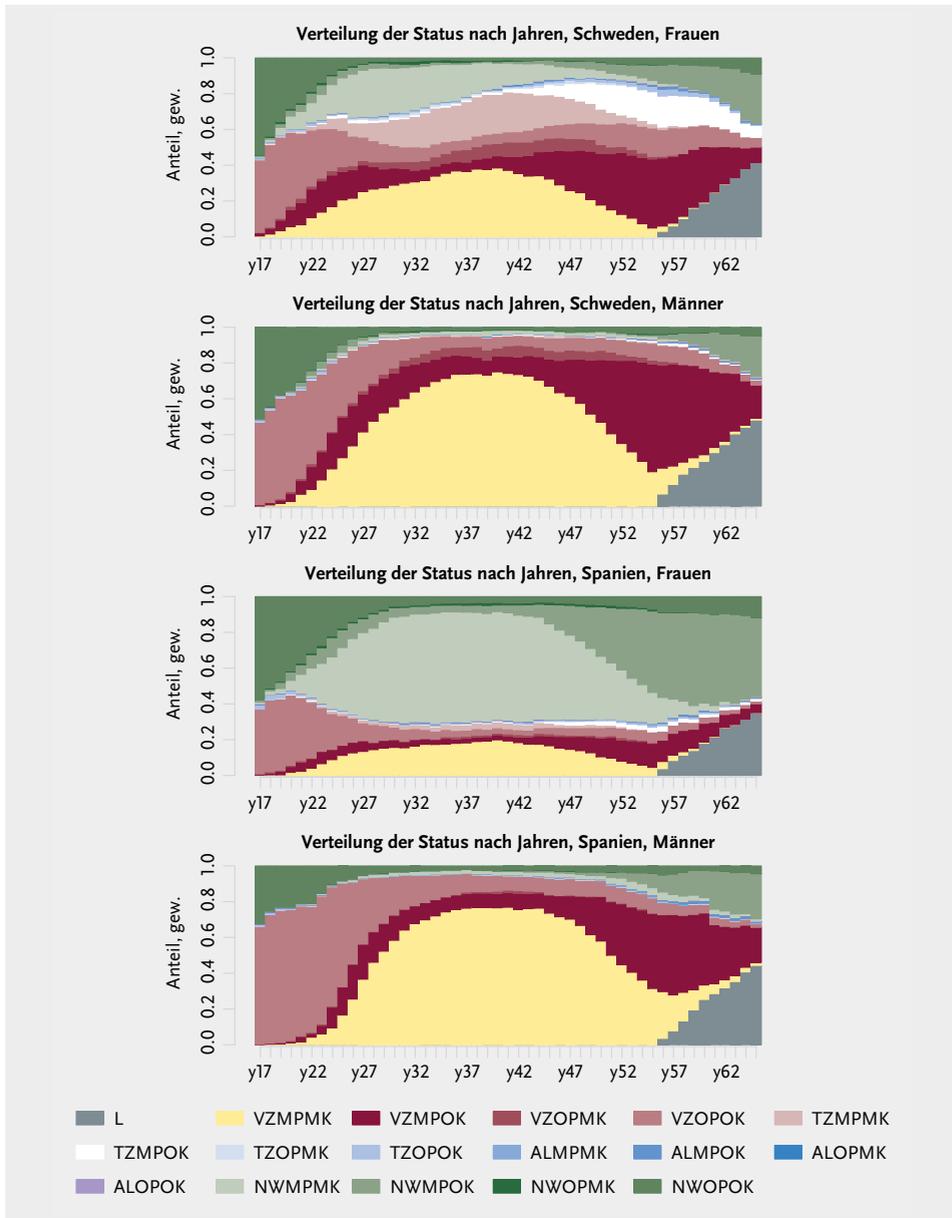
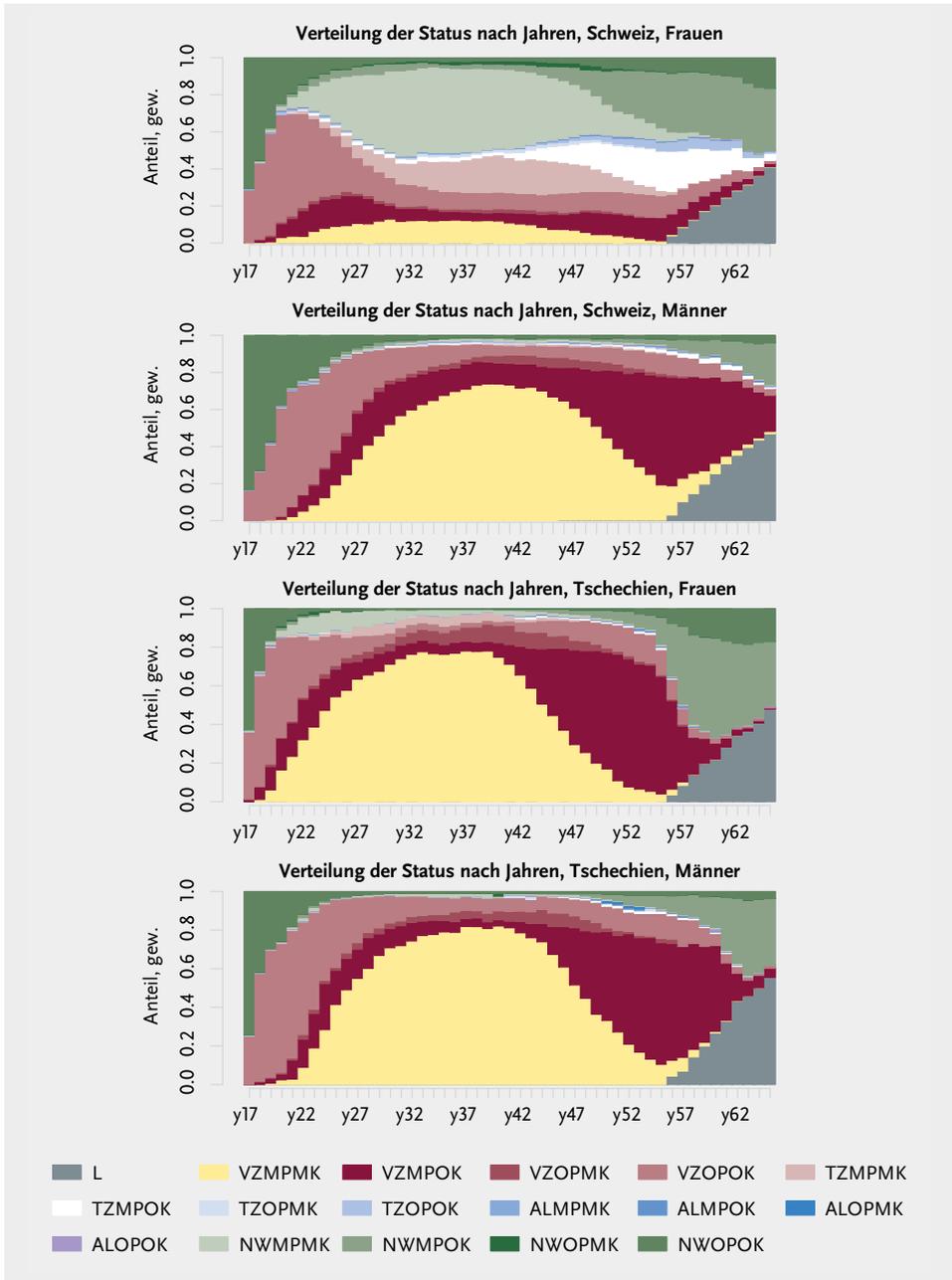


Abb. 9.4: Relative Häufigkeiten der Statuskombination in vier ausgewählten Ländern nach Geschlecht und Alter

Quelle: Sharelife. Welle 3. Eigene Berechnungen, hochgerechnet. DOI: 10.6103/SHARE.w3.100. Die Erläuterungen zur Legende sind in Tabelle 9.1 zu finden.

(Fortsetzung Abb. 9.4)



Das gilt zum Beispiel für die Verteilungen der Status nach Lebensjahren von Frauen in Schweden (Abbildung 9.5). Bei den Frauen, die zwischen 1907 und 1928 geboren wurden, gibt es zwar einerseits einen relativ hohen Anteil an Vollzeitwerbstätigkeit mit und ohne Partner und Kindern, andererseits aber auch einen erheblichen Anteil von Frauen, die im Alter zwischen 25 und 45 Jahren nichterwerbstätig mit Partner und Kindern, also in einer Hausfrauenehe leben. Allerdings gibt es auch bereits bei dieser „alten“ Kohorte einen etwa 10 %-igen Anteil teilzeiterwerbstätiger Frauen. Dieser Anteil vergrößert sich bei den Frauen der jüngeren Kohorte stark und gleichzeitig geht der Anteil der nichterwerbstätigen Frauen stark zurück. Eine Erklärung dürfte die schwedische Arbeitsmarkt- und Familienpolitik seit den 1960er Jahren bieten. Diese zielte auf die umfassende Arbeitsmarktteilnahme aller Bürgerinnen und Bürger und auf eine von beiden Elternteilen gemeinsam praktizierte Elternschaft. Zu den politischen Maßnahmen gehören eine Individualbesteuerung (seit 1971 werden doppelverdienende Paare steuerlich bevorzugt), eine flächendeckende öffentliche Vollzeitkinderbetreuung, die Elternurlaubsversicherung und eine groß-

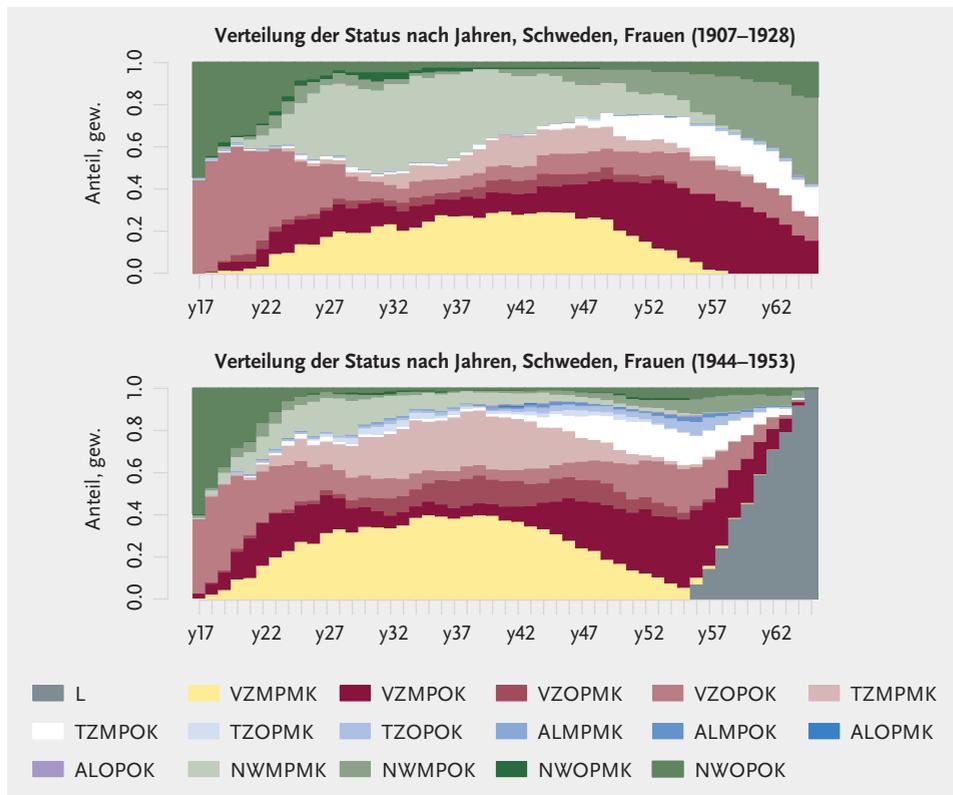


Abb. 9.5: Relative Häufigkeiten der kombinierten Familien-/Erwerbsstatus in Schweden, Frauen nach Alter

Quelle: Sharelife. Welle 3. Eigene Berechnungen, hochgerechnet. DOI: 10.6103/SHARE.w3.100. Die Erläuterungen zur Legende sind in Tabelle 9.1 zu finden.

zügige Freistellungsregelung im Falle der Erkrankung des Kindes. Der breit ausgebaut öffentliche Sektor führte ebenfalls zu einem Anstieg der Frauenerwerbstätigkeit und einer hohen Teilzeitquote, vor allem unter Müttern (Jönsson 2002).

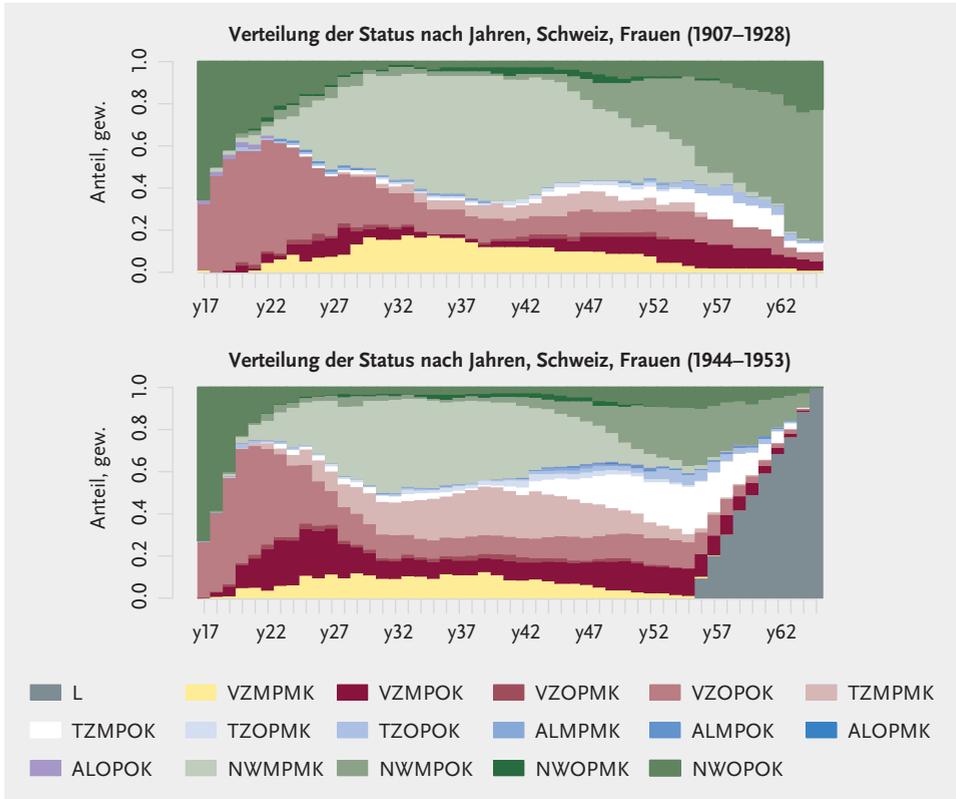


Abb. 9.6: Relative Häufigkeiten der kombinierten Familien-/Erwerbsstatus in der Schweiz, Frauen nach Alter
 Quelle: Sharelife. Welle 3. Eigene Berechnungen, hochgerechnet. DOI: 10.6103/SHARE.w3.100. Die Erläuterungen zur Legende sind in Tabelle 9.1 zu finden.

Die Verläufe der Frauen in der Schweiz (Abbildung 9.6) sehen ähnlich aus: Auch bei den Schweizerinnen ist in der älteren Kohorte ein sehr großer Anteil von Frauen in Familienarbeit zu finden. Dieser Anteil vermindert sich vor allem für Frauen ab dem 40. Lebensjahr in der hier „jüngsten“ Kohorte stark. Die Frauen sind in dieser jüngeren Kohorte zunehmend teilzeiterwerbstätig, mit oder ohne Kinder.

In der Schweiz wurde *historisch* ein sehr traditionelles Muster der Erwerbsbeteiligung von Männern und Frauen gelebt. So lebten nach Schwiter (2005) Mitte der 1970er Jahre drei Viertel der Paare mit Kindern eine „klassische“ Rollenverteilung mit erwerbstätigem Ehemann und Hausfrau. Nur in 12 % der Familien gab es das Zuverdienermodell. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf war sehr schwierig,

Kinderbetreuung war kaum vorhanden und teuer, die Schulen schickten die Kinder über Mittag zum Essen nach Hause. Die öffentliche Meinung war klar gegen erwerbstätige Mütter eingestellt und eine egalitäre Arbeitsteilung innerhalb der Familien kaum verbreitet (Schwiter 2005). Folgerichtig zeigen die Lebensverläufe der älteren Kohorte eine geringe Erwerbsbeteiligung und einen hohen Anteil des Hausfrauenstatus.

Die Veränderungen innerhalb der jüngeren Frauengeneration sind jedoch erheblich. Das Alleinernährermodell hat zugunsten des modernisierten Ernährersmodells stark an Bedeutung verloren. Für noch jüngere Kohorten als die hier betrachteten nimmt die Schweiz in der Teilzeiterwerbsquote für Frauen eine hohe Position innerhalb Europas ein und liegt auf dem Niveau Deutschlands oder Großbritanniens (Salladarré/Au-Hlaimi 2014). Diese Entwicklungen bestätigen die Einordnung der Schweiz als Wohlfahrtsstaat mit liberalen Anteilen in der vergleichenden Analyse von Wohlfahrtsstaaten. Vergleicht man die Verläufe der Schweizer Frauen mit denen der

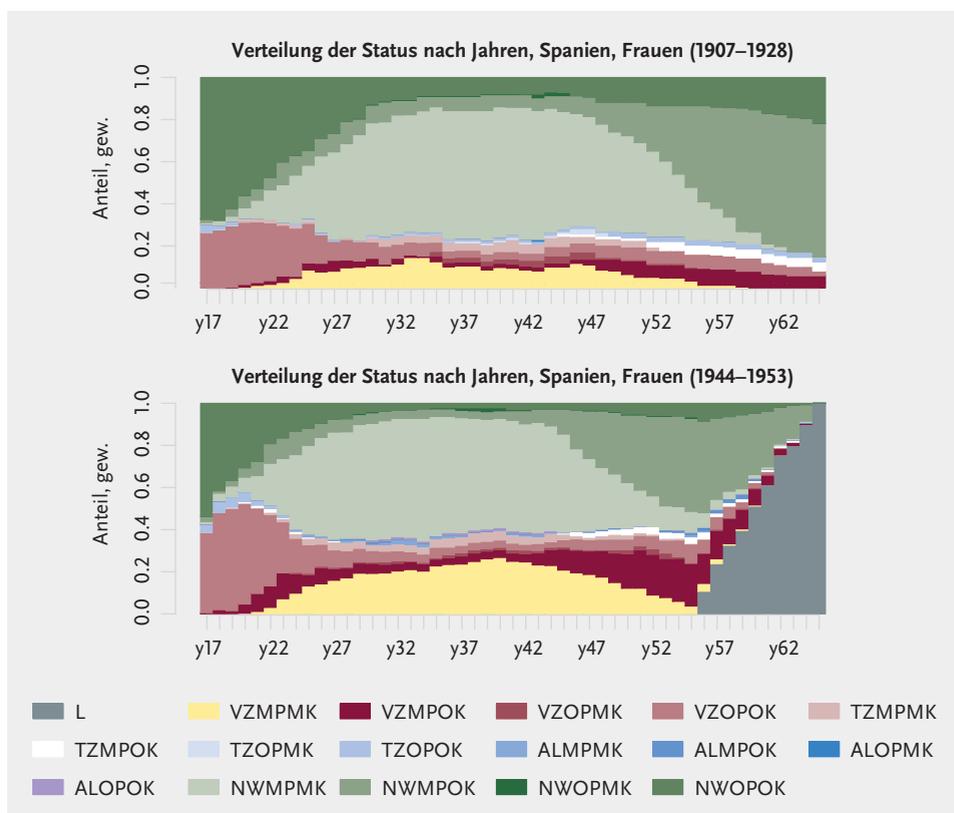


Abb. 9.7: Relative Häufigkeiten der kombinierten Familien-/Erwerbsstatus in Spanien, Frauen nach Alter

Quelle: Sharelife. Welle 3. eigene Berechnungen, hochgerechnet. DOI: 10.6103/SHARE.w3.100. Die Erläuterungen zur Legende sind in Tabelle 9.1 zu finden.

deutschen Frauen der jüngeren Kohorte (vgl. Abbildung 9.1), zeigen sich große Ähnlichkeiten. Diese Ähnlichkeiten unterstreichen die gemeinsame Einordnung von Deutschland und der Schweiz als konservativ-liberale Wohlfahrtsstaaten (Möhring 2016).

Die Verläufe der *spanischen* Frauen stellen sich sowohl für die älteste als auch für die jüngste Kohorte wesentlich traditioneller dar (Abbildung 9.7).

Die Verläufe weisen für beide Kohorten über die gesamte Haupterwerbsphase hinweg im Verhältnis zu allen anderen hier betrachteten Ländern die niedrigsten Anteile von Vollzeitwerbstätigkeit auf. Im Vergleich zu den Schweizerinnen, bei denen ähnlich geringe Anteile an Vollzeitsequenzen vorliegen, sind jedoch kaum Anteile in Teilzeiterwerbstätigkeit zu finden, auch nicht bei der jüngeren Kohorte. Nur der Anteil in Vollzeitwerbstätigkeit hat bei der jüngeren Kohorte zugenommen. Die niedrige Erwerbsbeteiligung ist dadurch zu begründen, dass das traditionelle Rollenver-

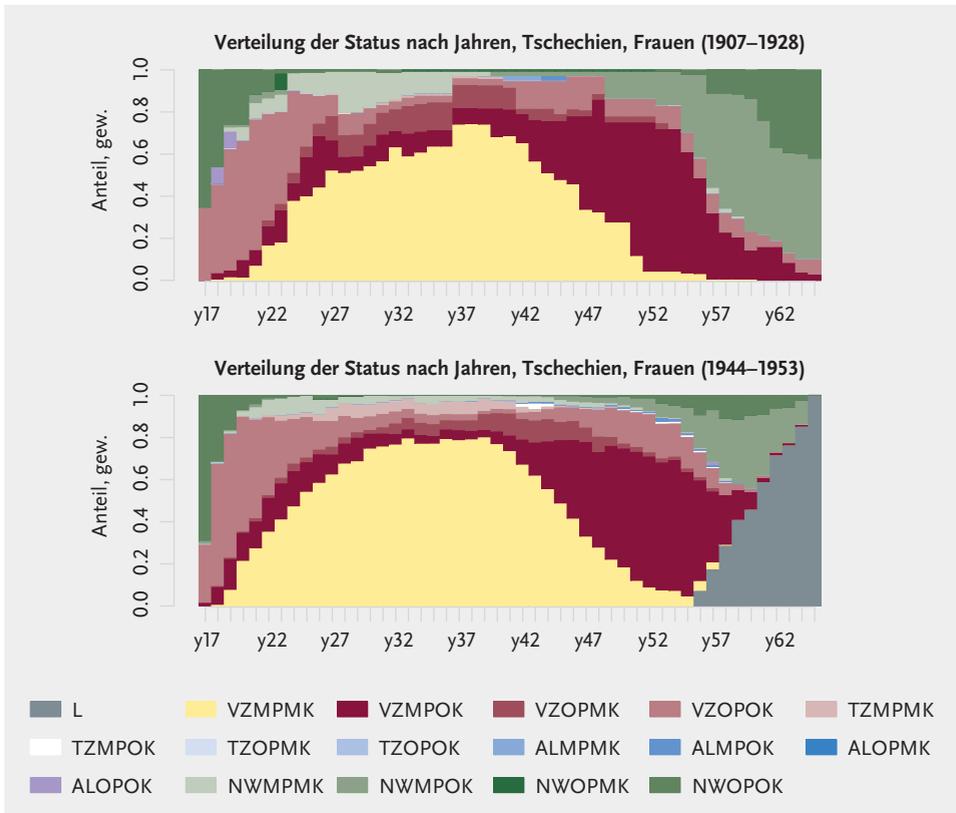


Abb. 9.8: Relative Häufigkeiten der kombinierten Familien-/Erwerbsstatus in Tschechien, Frauen nach Alter

Quelle: Sharelife. Welle 3. Eigene Berechnungen, hochgerechnet. DOI: 10.6103/SHARE.w3.100. Die Erläuterungen zur Legende sind in Tabelle 9.1 zu finden.

ständnis in Spanien historisch den Frauen die Reproduktionsaufgaben zuweist. Und diese Rollenzuteilung wird durch eine schwache Sicherungsfunktion des Wohlfahrtsstaates verstärkt. Diese schwache Sicherung müssen die Familien, und insbesondere die Frauen, kompensieren. Damit liegt die Familie, auch die erweiterte Großfamilie, traditionell in der Verantwortung der Frauen (Sarter 2011; Davidson 2011).

Heute sind in Spanien vor allem zwei Modelle der Vereinbarung von Erwerbstätigkeit und Kindererziehung verbreitet: das Alleinernährermodell und das Adult-Worker-Modell. Das modernisierte Ernährermodell mit Teilzeiterwerbstätigkeit spielt in den Sequenzen der spanischen Frauen kaum eine Rolle. Seit 2003 wird die Erwerbstätigkeit von Frauen mit Kindern unter drei Jahren durch Steuerermäßigung oder mit einem Pauschalbetrag von 100 Euro finanziell belohnt, wenn es sich um eine Tätigkeit mit mehr als 50 % der regulären Arbeitszeit handelt (Sarter 2011). Eine Wirkung dieser Neuerung lässt sich jedoch bei den hier betrachteten Kohorten nicht ablesen.

Die Verteilung der Status der *tschechischen* Frauen (Abbildung 9.8) zeigt sehr hohe Übereinstimmungen mit den Sequenzen der Männer nicht nur Tschechiens, sondern auch aller anderen betrachteten Länder. Es finden sich ähnlich hohe Anteile von Vollzeitwerbstätigen (auch mit Kindern) und geringe Anteile von Teilzeitarbeitenden. Zeiten im Hausfrauenstatus sind erst im sechsten Lebensjahrzehnt zu nennenswerten Anteilen vorhanden. Die Lebensverläufe der Frauen in Tschechien ähneln also denen der Männer sehr stark; dies gilt für die ältere wie auch für die jüngere Kohorte.

Dies spiegelt anschaulich die Familien- und Arbeitsmarktpolitik in der ČSSR wider, die auf eine möglichst vollständige Erwerbsbeteiligung von Frauen und Müttern ausgerichtet war. Die Integration von Frauen in den Arbeitsmarkt wurde vom politischen System der ČSSR stark gefördert. Die lebenslange Vollzeitbeschäftigung von Männern und Frauen wurde zur politischen und gesellschaftlichen Norm (Rudolph/Klement 2006). Da im vorliegenden Kapitel der historische Wandel anhand von relativ alten Geburtskohorten betrachtet wird, können keine Aussagen über die Transformationsgesellschaft Tschechiens getroffen werden.

Die Ergebnisse bestätigen, dass nationalstaatliche Regelungen die Lebensverläufe von Frauen stark strukturieren. Im Weiteren wird nun geprüft, ob sich auch von den nationalen Regelungen unabhängige Typen von Lebensverläufen von Frauen¹⁴ finden lassen, welche möglicherweise durch andere, eventuell individuelle Merkmale erklärbar sind.

14 Da die Erwerbs- und Lebensverläufe der Männer auch im internationalen Vergleich sehr homogen sind, wird deren Typisierung hier nicht berichtet. Vgl. Schmidt 2017b.

3.2 Typische Erwerbs- und Lebensverläufe von Frauen in Deutschland, Schweden, Spanien, der Schweiz und Tschechien

Wie oben beschrieben, wurden die Sequenzen aller Frauen der fünf Länder in einer gemeinsamen Optimal-Matching-Analyse mit anschließender Typenanalyse gruppiert. Abbildung 9.9 zeigt die gefundenen Typen.¹⁵

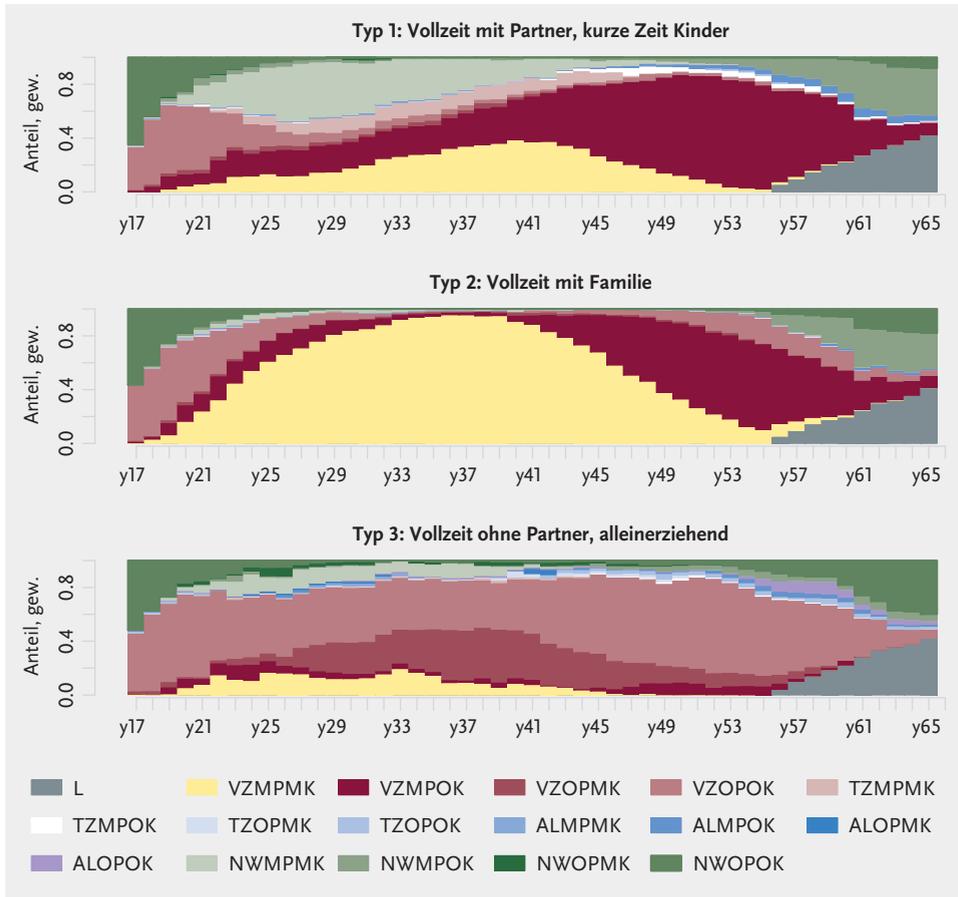


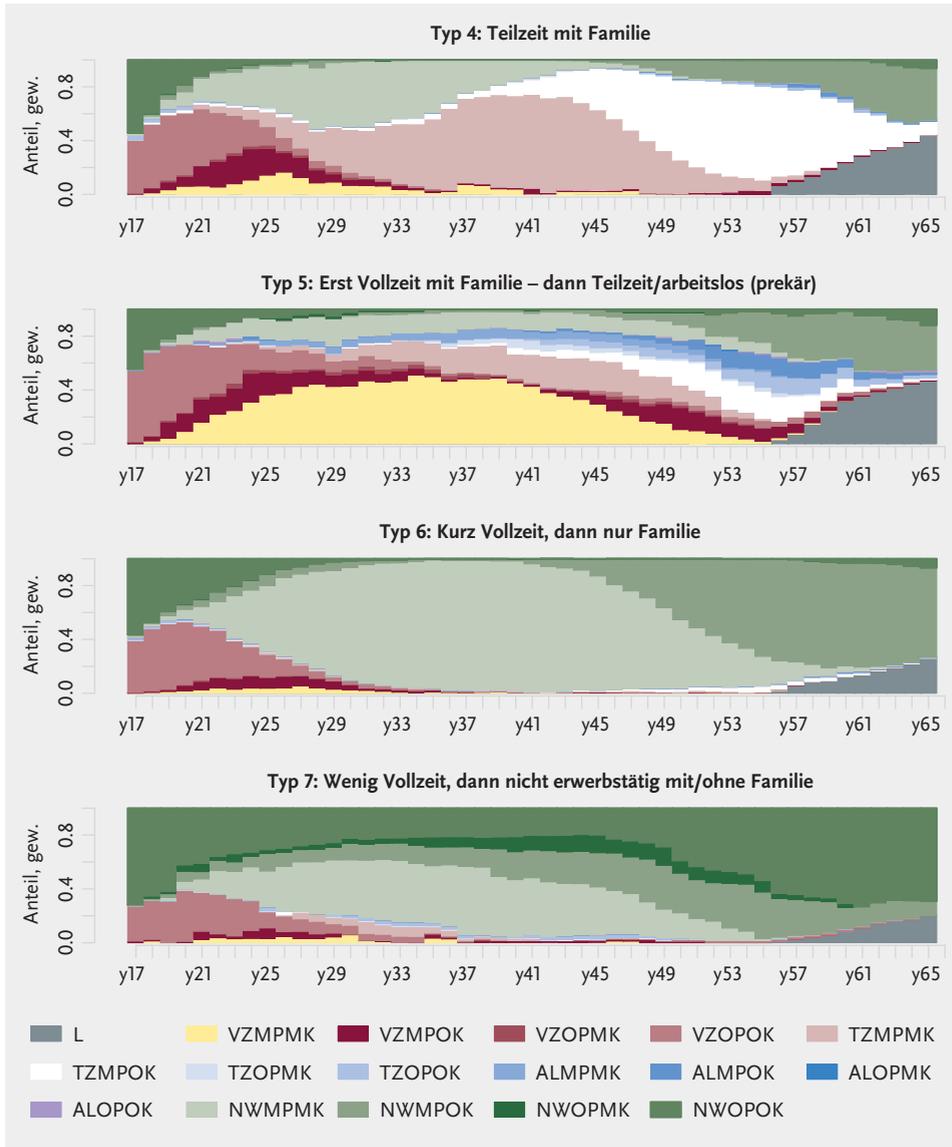
Abb. 9.9: Durchschnittliche Anteile der kombinierten Familien-/Erwerbsstatus, nach Lebenszeit zwischen 17 und 65 Jahren (in %) und nach Verlaufstypen – Frauen der ausgewählten europäischen Länder

Die zugrunde liegenden Fallzahlen sind für Typ 1: N = 577; Typ 2: N = 1214; Typ 3: N = 344; Typ 4: N = 563; Typ 5: N = 399; Typ 6: N = 1015; Typ 7: N = 233. Die Erläuterungen zur Legende sind in Tabelle 9.1 zu finden.

Quelle: Sharelife. Welle 3. Eigene Berechnungen, hochgerechnet. DOI: 10.6103/SHARE.w3.100.

¹⁵ Hier kann aufgrund sehr niedriger Fallzahlen nicht nach Kohorten differenziert werden. Die Anzahl der Typen wurde aufgrund eines Average Silhouette Width (ASW)-Werts von 0,237 festgelegt.

(Fortsetzung Abb. 9.9)



Demnach lassen sich die Lebensverläufe der Frauen aller betrachteten fünf Länder in sieben verschiedene Typen zusammenfassen.

Tab. 9.6: Durchschnittliche Anteile der kombinierten Familien-/Erwerbsstatus an der Lebenszeit zwischen 17 und 65 Jahren (in %) nach Typen – Frauen der ausgewählten europäischen Länder – zusammenfassende Beurteilung

Status-kombination	Typ 1	Typ 2	Typ 3	Typ 4	Typ 5	Typ 6	Typ 7
	Vollzeit mit Partner, kurze Zeit mit Kindern	Vollzeit mit Familie	Vollzeit ohne Partner, alleinerziehend	Teilzeit mit Familie	Erst Vollzeit mit Familie, dann Teilzeit/arbeitslos (prekär)	Kurz Vollzeit, dann nur Familie	Wenig Vollzeit, dann nichterwerbstätig mit/ohne Familie
VZMPMK	14,7	47,0	6,0	3,4	23,1	1,2	1,0
VZMPOK	35,6	23,0	4,2	4,5	7,6	1,9	1,4
VZOPMK	1,4	0,9	14,9	0,4	1,4	0,1	0,1
VZOPOK	9,1	12,0	46,1	7,3	10,5	7,3	6,8
TZMPMK	4,5	0,2	0,5	26,0	8,8	0,6	1,4
TZMPOK	1,4	0,1	0,3	23,0	5,7	1,0	0,2
TZOPMK	0,0	0,0	0,6	0,3	1,6	0,0	0,2
TZOPOK	0,3	0,2	1,6	0,9	3,3	0,4	1,0
ALMPMK	0,3	0,0	0,3	0,0	3,1	0,0	0,0
ALMPOK	1,6	0,2	0,9	0,4	3,0	0,1	0,0
ALOPMK	0,0	0,0	0,3	0,0	0,1	0,0	0,0
ALOPOK	0,0	0,1	1,9	0,0	0,4	0,0	0,0
NWMPMK	13,6	1,0	4,0	15,0	9,4	50,4	23,0
NWMPOK	7,3	4,9	2,3	8,9	10,5	27,2	18,0
NWOPMK	0,2	0,0	1,5	0,1	0,6	0,2	6,2
NWOPOK	5,0	5,8	9,5	3,9	5,1	6,8	39,0
Lücke	5,1	4,7	5,1	5,1	5,9	2,7	2,0
Gesamt	100,0	100,1	100,0	99,3	100,0	100,0	100,3
Vollzeit gesamt	60,7	82,9	71,3	15,6	42,7	10,6	9,3
Teilzeit gesamt	6,2	0,4	3,0	50,2	19,3	1,9	2,7
Arbeitslos gesamt	1,9	0,3	3,4	0,4	6,6	0,2	0,1
Nichterwerbstätig gesamt	26,1	11,7	17,3	27,9	25,6	84,6	86,2
mit Partner/ Partnerin	79,0	76,4	18,5	81,2	71,2	82,4	45,0
mit Kind(ern)	34,7	49,1	28,2	45,3	48,0	52,5	31,9

Quelle: Sharelife. Welle 3. Eigene Berechnungen, hochgerechnet. DOI: 10.6103/SHARE.w3.100.

Vier der abgebildeten Typen sind den Verläufen der Frauen in Deutschland (vgl. Abschnitt 2.2 und Abbildung 9.2) sehr ähnlich. Nur die Verläufe „Typ 1: Vollzeit m.

Partner, kurze Zeit Kinder“¹⁶), „Erst Vollzeit und Familie, dann Teilzeit und Arbeitslosigkeit (prekär)“ (Typ 5) und „Wenig Vollzeit, dann nichterwerbstätig mit/ohne Familie“ (Typ 7) stellen sich etwas anders dar. In Tabelle 9.6 werden die Sequenzen für alle Typen detailliert ausgewiesen.

Der Typ 1 (13,3 % aller Verläufe) zeichnet sich vor allem durch die lange Zeit (fast 36 %) in Vollzeitenerwerbstätigkeit mit Partner, jedoch ohne Kinder aus. Bei Frauen dieses Typs gibt es auch, vor allem in der Phase zwischen 22 und 35 Jahren, einen erheblichen Anteil nichterwerbstätiger Zeiten, sie leben aber insgesamt nur eine kürzere Zeit ihres Verlaufs mit Kindern zusammen. Da hier soziale Nahbeziehungen ausschließlich über Partner und Kinder definiert werden, könnte von Frauen gesprochen werden, die im Lebensverlauf zwar eine umfassende Erwerbsteilhabe leben, aber dafür weniger durch familiäre Nahbeziehungen im eigenen Haushalt teilhaben.

Die Frauen des Typs 2 (27,9 % aller Verläufe) hingegen sind am längsten in Vollzeit erwerbstätig (82,9 % der Zeit) und leben zudem sehr lange, über drei Viertel der Zeit, mit einem Partner und knapp 50 % der Zeit mit Kindern. Sie können auch als Adult Worker mit Kindern betrachtet werden, deren Verläufe umfassende Erwerbsteilhabe mit umfassenden familiären sozialen Nahbeziehungen verbinden.

Die Frauen des Typs 3 (7,9 % der Verläufe) fallen dadurch auf, dass sie nur knapp 20 % der beobachteten Zeit mit einem Partner leben und nur knapp 30 % mit Kindern. Zudem sind sie zu über 70 % der Zeit vollzeiterwerbstätig, daher werden sie unter der Bezeichnung „Vollzeit ohne Partner/Alleinerziehende“ zusammengefasst. In ihren Verläufen geht eine umfassende Erwerbsteilhabe weniger mit (familiären) sozialen Nahbeziehungen einher.

Die Frauen des Typs 4 (13 % der Verläufe) arbeiten 50 % der Zeit in Teilzeit und sind knapp 30 % der Zeit nicht erwerbstätig. Sie leben fast durchgängig mit einem Partner und knapp die Hälfte der Zeit mit Kindern. Der Typ wird daher „Teilzeit mit Familie“ genannt. Wenn man davon ausgeht, dass der Partner der Frauen vollzeiterwerbstätig ist, leben sie eher ein modernisiertes Ernährermodell und haben damit selbst eher eine reduzierte Erwerbsteilhabe im Lebensverlauf, kombiniert mit vielen und umfassenden familiären sozialen Nahbeziehungen.

Der Typ 5 (9,2 % der Verläufe) fasst eine heterogenere Gruppe zusammen. Wie in Abbildung 9.9 deutlich wird, sind über 60 % der Frauen zunächst vollzeiterwerbstätig ohne Partner und Kind. Anschließend sind sie zu einem gewissen Anteil weiterhin vollzeiterwerbstätig mit Partner und Kind, und damit sind sie insgesamt 42,7 % der beobachteten Zeit vollzeiterwerbstätig (vgl. Tabelle 9.6). Insgesamt verbringen sie aber auch knapp 20 % der Zeit in Teilzeit, weisen die längsten Zeitanteile in Arbeitslosigkeit auf und sind über 25 % der Zeit aus anderen Gründen nichterwerbstätig. Zudem leben sie knapp die Hälfte der Zeit mit Kindern und über 70 % der Zeit,

¹⁶ Aus Platzgründen wird in der Kurzbezeichnung des Typs von „kurze Zeit mit Kindern“ gesprochen. Dies bedeutet, dass Kinder nur kürzere Zeit im Haushalt sind und es sich damit auch um weniger Kinder handelt.

kumuliert, mit Partnern. Sie werden daher „Erst Vollzeit mit Familie, dann Teilzeit/ arbeitslos (prekär)“ (Typ 5) genannt. Wegen der Phasen in Teilzeit und Arbeitslosigkeit können die Verläufe auch als prekär bezeichnet werden. Mit Blick auf die Teilhabedimensionen handelt es sich damit um Verläufe mit teilweise prekärer Erwerbsteilhabe und lang anhaltenden familiären sozialen Nahbeziehungen.

Die Frauen in Typ 6 (23,4 % der Verläufe) sind zwischen ihrem 17. und 65. Lebensjahr 84 % der Zeit nicht erwerbstätig und leben etwa ebenso lange mit Partner und 52 % der Zeit mit Kindern zusammen. Der Typ „Kurze Vollzeit, dann nur Familie“ (Typ 6) steht für einen traditionellen Hausfrauen-Lebensverlauf ohne Erwerbsteilhabe, aber mit lang anhaltenden familiären sozialen Nahbeziehungen.

Im Typ 7 (5,4 % der Verläufe) sind die Frauen nur sehr kurz erwerbstätig und die überwiegende Zeit nichterwerbstätig. Dabei leben sie weniger lange mit Partner oder Kindern als die Frauen in Typ 6, daher die Bezeichnung „Wenig Vollzeit, dann Nichterwerbstätig mit/ohne Familie“. Sie leben damit eher Verläufe, bei denen die stark reduzierte Erwerbsteilhabe nicht mit starken familiären sozialen Nahbeziehungen zusammenfällt.

Nach der Beschreibung der verschiedenen Typen soll nun untersucht werden, welche Personen mit welchen Eigenschaften aus welchen Ländern die entsprechenden Lebensverlaufstypen leben. Dazu werden in Tabelle 9.6 die Merkmale der Personen nach Typzugehörigkeit ausgewiesen.

Auffallend ist, dass knapp 30 % aller Frauen der betrachteten Länder den Verlauf „Vollzeiterwerbstätigkeit mit Familie“ (Typ 2) und damit ein Adult-Worker-Modell mit Kindern verwirklichen. Andererseits leben knapp 25 % ein traditionelles Hausfrauenleben in dem Verlauf „Kurz Vollzeit, dann nur Familie“ (Typ 6).

Insgesamt findet sich die jeweilige geschlechtsspezifische sozialpolitische Ausrichtung der Länder überwiegend in der Verteilung der Lebensverlaufstypen wieder: Den Verlauf „Vollzeiterwerbstätigkeit mit Familie“ (Typ 2) leben überdurchschnittlich häufig Frauen in Schweden und in Tschechien, also sozialdemokratisch oder ehemals sozialistisch geprägten Ländern, in welchen Frauen und Männer als Adult Worker unterstützt werden.

Tab. 9.7: Soziodemografische Beschreibung der Typen – Frauen der ausgewählten europäischen Länder

	Typ 1	Typ 2	Typ 3	Typ 4	Typ 5	Typ 6	Typ 7	gesamt
	Vollzeit mit Partner, kurze Zeit Kinder	Vollzeit mit Familie	Vollzeit ohne Partner, alleinerziehend	Teilzeit mit Familie	Erst Vollzeit mit Familie, dann Teilzeit/arb.los (prekär)	Kurz Vollzeit, dann nur Familie	Wenig Vollzeit, dann nicht-erwerbstätig mit/ohne Familie	
Fallzahl, ungewichtet	577	1214	344	563	399	1015	233	4345
Anteil in %	13,3	27,9	7,9	13,0	9,2	23,4	5,4	100
Land Anteil (Zeilen %)								
Deutschland	11,9	17,1	10,7	15,9	16,8	21,7	5,8	99,9
Schweden	21,6	24,0	13,4	18,4	12,6	6,4	(3,6)	100,0
Spanien	9,0	12,1	4,7	4,1	5,2	52,3	12,5	99,9
Schweiz	8,7	7,1	11,2	24,4	7,5	31,6	9,5	100,0
Tschechien	13,8	65,8	11,5	(0,9)	6,5	(0,9)	0,0	99,4
gesamt	11,7	18,9	9,4	12,4	12,4	27,9	7,3	100,0
Geburtskohorten (Spalten %)								
1907–1928	14,1	12,5	20,8	7,1	14,7	20,5	27,2	16,4
1929–1933	9,6	11,9	(13,1)	11,9	11,5	15,1	17,5	13,0
1934–1938	20,1	16,8	12,0	15,1	12,1	18,7	(10,1)	16,0
1939–1943	13,6	17,3	11,6	21,7	14,9	20,2	25,0	18,0
1944–1953	42,6	41,5	42,5	44,2	46,8	25,5	20,1	36,7
Migrationshintergrund – nicht im Befragungsland geboren-ja, Anteil in %								
	9,9	9,0	12,3	7,0	13,6	9,6	11,3	10,1

***: signifikante Gruppenunterschiede auf dem 95 %-Niveau. (+) Hierzu gehören Tätigkeiten in der Landwirtschaft und im Bergbau. (++) Hierzu gehören auch Tätigkeiten im Handwerk und in der Konstruktion; (+++) Hierzu gehören Tätigkeiten in der Gastronomie, im Transportwesen und in der Kommunikationsbranche. (+++++) Hier handelt es sich um Tätigkeiten in der öffentlichen Verwaltung. (+++++) Dies sind Tätigkeiten im Gesundheitssystem und in der sozialen Arbeit.

(Fortsetzung Tab. 9.7)

	Typ 1	Typ 2	Typ 3	Typ 4	Typ 5	Typ 6	Typ 7	gesamt
	Vollzeit mit Partner, kurze Zeit Kinder	Vollzeit mit Familie	Vollzeit ohne Partner, alleinerziehend	Teilzeit mit Familie	Erst Vollzeit mit Familie, dann Teilzeit/arbeitslos (prekär)	Kurz Vollzeit, dann nur Familie	Wenig Vollzeit, dann nicht-erwerbstätig mit/ohne Familie	
Höchster Bildungsabschluss (ISCED) (Spalten %)								
kein	(2,8)	(3,7)	-	(2,7)	(6,8)	14,0	(16,3)	7,4
niedrig	38,3	32,5	30,5	27,7	31,6	50,1	48,7	38,3
mittel	39,3	35,6	47,7	48,6	40,9	28,2	23,9	36,6
hoch	19,6	28,2	19,9	21,0	20,7	7,7	11,1	17,7
Soziale Herkunft – Anzahl der Bücher im Alter von 10 (Spalten %)								
0 bis 10	31,3	30,0	38,0	27,1	44,8	54,7	50,3	40,7
11 bis 25	29,4	21,4	19,9	28,6	25,9	20,8	25,2	23,7
26 bis 100	24,1	31,3	27,1	27,9	17,9	16,5	10,6	22,4
mehr als 100	15,2	17,3	15,0	16,4	11,4	8,0	(14,0)	13,2
Soziale Herkunft – im Alter von 10: Berufliche Stellung Hauptverdiener_in (Spalten-%)								
einfache Tätigkeit	50,0	49,3	48,7	44,7	52,4	51,8	61,9	50,7
Tät. m. Ausbildung	37,8	34,6	39,2	39,7	31,6	38,9	30,8	36,6
Leitende Tätigkeit	11,8	12,9	11,0	14,8	13,6	8,0	(4,7)	11,0
Durchschnittlicher Anteil Jahre an Erwerbstätigkeit nach Branchen								
Landwirtschaft (+)***	5,0	11,6	3,0	4,4	5,8	7,6	8,3	6,9
Produktion (++)***	24,3	20,2	27,9	14,0	22,8	29,6	28,7	23,5
*** signifikante Gruppenunterschiede auf dem 95 %-Niveau. (+) Hierzu gehören Tätigkeiten in der Landwirtschaft und im Bergbau. (++) Hierzu gehören auch Tätigkeiten im Handwerk und in der Konstruktion; (+++) Hierzu gehören Tätigkeiten in der Gastronomie, im Transportwesen und in der Kommunikationsbranche. (++++) Hier handelt es sich um Tätigkeiten in der öffentlichen Verwaltung. (+++++) Dies sind Tätigkeiten im Gesundheitssystem und in der sozialen Arbeit.								

	Typ 1	Typ 2	Typ 3	Typ 4	Typ 5	Typ 6	Typ 7	gesamt
	Vollzeit mit Partner, kurze Zeit Kinder	Vollzeit mit Familie	Vollzeit ohne Partner, alleinerziehend	Teilzeit mit Familie	Erst Vollzeit mit Familie, dann Teilzeit/arbeitslos (prekär)	Kurz Vollzeit, dann nur Familie	Wenig Vollzeit, dann nicht-erwerbstätig mit/ohne Familie	
Verkauf***	12,9	12,1	14,0	13,6	12,9	17,5	5,6	13,6
Dienstleistung (+++)**	11,3	6,0	6,4	5,8	6,0	5,7	14,1	7,0
Finanzen/Immobilien**	1,8	3,2	2,3	3,5	3,7	2,0	1,1	2,7
Verwaltung (++++)**	26,5	22,3	24,8	31,5	28,6	23,5	18,5	25,4
Bildung***	7,6	15,1	9,0	12,8	10,8	3,5	9,4	9,7
Soziale Dienstleistungen (++++)**	10,4	9,5	12,5	14,5	9,3	10,5	12,3	11,0
Durchschnittlicher Anteil Jahre an Erwerbstätigkeit nach Art der Tätigkeit								
abhängig beschäftigt***	83,8	79,5	86,7	88,3	88,8	95,9	92,9	87,6
Beamte***	5,3	9,9	5,3	4,9	3,5	0,7	0,4	4,8
Selbstständig***	10,9	10,5	8,0	6,3	7,7	3,3	6,3	7,5
Subjektive Indikatoren – mind. einmal genannt								
Finanzielle Probleme	34,5	38,1	39,7	44,1	45,0	28,8	20,8	35,6
Ernsthaft krank gewesen	48,0	52,2	49,8	55,1	55,4	51,7	57,6	52,5
*** signifikante Gruppenunterschiede auf dem 95 %-Niveau. (+) Hierzu gehören Tätigkeiten in der Landwirtschaft und im Bergbau. (++) Hierzu gehören auch Tätigkeiten im Handwerk und in der Konstruktion; (+++) Hierzu gehören Tätigkeiten in der Gastronomie, im Transportwesen und in der Kommunikationsbranche. (++++) Hier handelt es sich um Tätigkeiten in der öffentlichen Verwaltung. (+++++) Dies sind Tätigkeiten im Gesundheitssystem und in der sozialen Arbeit.								

Quelle: Sharelife. Wälle 3. Eigene Berechnungen, hochgerechnet. DOI: 10.6103/SHARE.w3.100.

In Spanien, einem südeuropäischen Wohlfahrtsstaat, der eine eher traditionell orientierte Sozialpolitik betreibt und die traditionelle geschlechtsspezifische Rollen- teilung fördert, werden am häufigsten und im Vergleich mit allen betrachteten Län- dern weit überdurchschnittlich häufig die eher traditionellen „Hausfrauen-Verläufe“: „kurze Vollzeit, dann ausschließlich Familie (Typ 6)“ und „Wenig Vollzeit, dann Nichterwerbstätigkeit mit/ohne Familie“ (Typ 7) gelebt.

Frauen in Deutschland leben insgesamt immer noch am häufigsten den traditionel- len Verlauf (Typ 6). Sie leben jedoch im Vergleich mit den anderen europäischen Ländern am häufigsten und überdurchschnittlich häufig den Verlaufstyp 5 „Erst Vollzeit mit Familie, dann Teilzeiterwerbstätigkeit/Arbeitslosigkeit (prekär) (5). Frau- enleben in Deutschland sind demnach durch das traditionelle Wohlfahrtsstaats- modell geprägt und wandeln sich zunehmend und im europäischen Vergleich zu Verläufen mit teilweise prekärer Erwerbsteilnahme und lang anhaltenden familiären sozialen Nahbeziehungen.

In der Schweiz wird, ähnlich wie in Deutschland, am häufigsten der traditionelle Verlauf Typ 6 „Kurze Vollzeit, dann nur Familie“ gelebt. Im Vergleich mit den ande- ren Ländern hingegen findet sich weit überdurchschnittlich häufig der Verlaufstyp 4 „Teilzeit mit Partner und Kindern“, also das modernisierte Ernährermodell.

Damit leben die Schweizerinnen aus ihrer Sicht am häufigsten Lebensverläufe, die dem traditionellen Wohlfahrtsstaatstyp zuzuordnen sind. Im europäischen Vergleich hingegen sind die Lebensverläufe eher durch einen „liberalen“ Wohlfahrtsstaat regu- liert.

Vergleicht man die Verläufe der deutschen Frauen mit den Verläufen der Schweize- rinnen, sind zwei Punkte hervorzuheben: Erstens enthält die Gruppe der „deutschen Frauen“ auch ostdeutsche Frauen mit Biografien, die noch in der DDR geprägt wur- den, wo Vollzeiterwerbstätigkeit für Frauen die Regel war. Diese Frauen sind einer- seits im Verlaufstyp 2 „Vollzeit mit Familie“ zu finden, aber auch im Verlaufstyp 5, deren Erwerbsverläufe zu einem gewissen Teil in Arbeitslosigkeit enden.¹⁷ Allerdings scheint dieser „prekäre“ Verlaufstyp jedoch auch auf jüngere Kohorten nicht nur Ostdeutschlands zuzutreffen. Zweitens lassen die höheren Anteile des „modernisier- ten Ernährermodells“ in beiden Ländern vermuten, dass dieses auf lange Sicht das „traditionelle Ernährermodell“ ablöst. Dies scheint sich besonders in Ländern zu zei- gen, in denen die Arbeitsteilung nicht mehr ausschließlich geschlechtsspezifisch, aber zugunsten des „modernisierten Ernährermodells“ staatlich reguliert wird. Aller- dings scheint in Deutschland dabei ein höheres Gefahrenpotenzial vorhanden zu sein, in prekäre Verläufe zu münden,

Über die Kohorten betrachtet bleibt aber auch der Anteil derjenigen Frauen, die ei- nen traditionellen Verlauf leben (Typ 6 und 7), relativ konstant, während der Anteil

17 Die Analysen wurden hier zur Reduzierung von Komplexität nicht für Ost- und Westdeutschland getrennt durchge- führt. Der Unterschied zwischen den Verläufen von ost- und westdeutschen Frauen lässt sich jedoch in den Analysen für Deutschland erkennen.

der Frauen in allen erwerbsorientierten Verläufen (Typ 1 bis 5), also auch im modernisierten Ernährermodell (Typ 4), über die Kohorten stark steigt.

Auffallend ist außerdem, dass Frauen mit Migrationshintergrund überdurchschnittlich häufig prekäre Verläufe des Typs 5 (Erst Vollzeit mit Familie mit anschließender Teilzeit oder Arbeitslosigkeit (prekär)) leben.

Zudem bestätigt sich, dass vor allem Frauen mit hohem Bildungsabschluss und Frauen, die aus einer bildungsorientierten Ursprungsfamilie¹⁸ stammen, über alle Länder hinweg weit überdurchschnittlich häufig Verläufe des Typs 2 „Vollzeit mit Familie“, also das Adult-Worker-Modell leben.

Ob und wie sich Zeiten in Erwerbstätigkeit nach Branchen differenzieren, ist an der durchschnittlichen Zeit in diesen Branchen, anteilig an der Zeit in Erwerbstätigkeit, zu erkennen. So sind beispielsweise Frauen des Typs 7 „Wenig Vollzeit, dann nicht-erwerbstätig mit/ohne Familie“ in ihrer kurzen Erwerbszeit weit überdurchschnittlich lange in Dienstleistungen in der Gastronomie oder der Transport- und Kommunikationsbranche abhängig beschäftigt.

Frauen des Typs 4 „Teilzeit mit Partner und Kind(ern)“, also solche, die das modernisierte Ernährermodell leben, sind überdurchschnittlich lange in der Verwaltung und in sozialen Dienstleistungen tätig. Offensichtlich unterstützen europaweit diese Branchen dieses Modell.

In dem Typen, der am stärksten besetzt ist, Typ 2 „Vollzeit mit Familie“, sind die Frauen weit überdurchschnittlich lange im Bildungsbereich und der Landwirtschaft tätig, ebenso, nach Art der Tätigkeit gemessen, als Beamte oder Selbstständige, während die Frauen des Typs 1 „Vollzeit Partner, Kinder kurz“ überdurchschnittlich lange in Dienstleistungen auf selbstständiger Basis tätig sind.

Finanzielle Probleme berichten vor allem Frauen des Typs 5 „Anfangs Vollzeit und Familie, dann Teilzeit und Arbeitslos“, welcher auch als prekär beschrieben wird. Und vor allem bei Frauen des Typs 7 „Wenig Vollzeit, dann nicht-erwerbstätig mit/ohne Familie“, die lange nicht erwerbstätig waren, könnten ernsthafte Gesundheitsprobleme ein Grund für die Nichterwerbstätigkeit gewesen sein.

Um nun herauszufinden, welche der betrachteten Variablen, bei gleichzeitiger Berücksichtigung, die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Verlaufstypen am besten erklären können, wird eine multivariate Analyse durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Analyse der Typenzugehörigkeit für alle fünf Länder sind in Tabelle 9.8 zusammengefasst.

¹⁸ Hierfür wird der Indikator „Anzahl der Bücher im Haushalt im Alter von 10 Jahren“ herangezogen.

Tab. 9.8: Ergebnisse der multinomialen logistischen Regression (average marginal effects) für alle Verlaufstypen – fünf europäische Länder

Verlaufstyp	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)
	Vollzeit mit Partner, kurze Zeit Kinder	Vollzeit mit Familie	Vollzeit ohne Partner, allein-erziehend	Teilzeit mit Familie	Erst Vollzeit mit Familie, dann Teilzeit/ arbeitslos (prekar)	Kurze Vollzeit, dann nur Familie	Wenig Vollzeit, dann nicht-erwerbstätig mit/ohne Familie
Land (Ref.: Tschechien)							
Deutschland	0.0009 (0.0161)	-0.485*** (0.0197)	-0.0336** (0.0131)	0.165*** (0.0151)	0.0606*** (0.0164)	0.255*** (0.0175)	0.0370*** (0.0093)
Schweden	0.0987*** (0.0177)	-0.399*** (0.0204)	-0.0145 (0.0134)	0.206*** (0.0152)	0.0393*** (0.0150)	0.0585*** (0.0104)	0.0106* (0.0060)
Spanien	0.0009 (0.0174)	-0.485*** (0.0229)	-0.0382*** (0.0141)	0.0226** (0.0089)	-0.0282** (0.0138)	0.457*** (0.0199)	0.0703*** (0.0102)
Schweiz	-0.0365** (0.0157)	-0.572*** (0.0190)	-0.0145 (0.0145)	0.242*** (0.0195)	-0.0028 (0.0153)	0.322*** (0.0205)	0.0614*** (0.0112)
Geburtskohorte (Ref.: 1907–1928)							
1929–1933	0.0451** (0.0210)	-0.0248 (0.0247)	-0.0341** (0.0161)	0.0283 (0.0200)	0.0287* (0.0165)	-0.0349 (0.0220)	-0.0083 (0.0123)
1934–1938	0.0470** (0.0196)	-0.0142 (0.0232)	-0.0186 (0.0159)	0.0385** (0.0187)	0.0104 (0.0142)	-0.0396* (0.0204)	-0.0235** (0.0112)
1939–1943	0.0151 (0.0175)	0.00340 (0.0219)	-0.0282* (0.0149)	0.0502*** (0.0176)	0.0216 (0.0139)	-0.0574*** (0.0200)	-0.0047 (0.0120)
1944–1953	0.0216 (0.0157)	0.0101 (0.0201)	-0.0108 (0.0137)	0.0357** (0.0154)	0.0669*** (0.0133)	-0.0980*** (0.0178)	-0.0256*** (0.00990)

Verlaufstyp	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)
Maximale Kinderanzahl im gesamten Verlauf (Ref.: 3 und mehr Kinder)							
keine	0.275*** (0.0258)	-0.291*** (0.0111)	0.328*** (0.0246)	-0.0630*** (0.0159)	-0.0786*** (0.0129)	-0.302*** (0.0102)	0.131*** (0.0166)
1 Kind	0.0170 (0.0146)	0.0304 (0.0194)	0.0866*** (0.0133)	-0.0366** (0.0147)	-0.0119 (0.0144)	-0.108*** (0.0180)	0.0222** (0.0104)
2 Kinder	0.0241*** (0.0114)	0.0292** (0.0148)	0.0113* (0.00687)	0.0103 (0.0128)	-0.0190* (0.0113)	-0.0545*** (0.0142)	-0.0013 (0.0061)
Höchste Bildung (ISCED) (Ref.: keine)							
niedrig	0.0127 (0.0256)	0.0142 (0.0298)	0.0252 (0.0176)	-0.0097 (0.0348)	-0.0249 (0.0279)	-0.0160 (0.0232)	-0.0015 (0.0127)
mittel	0.0123 (0.0280)	0.0588* (0.0327)	0.0408** (0.0195)	-0.0015 (0.0362)	-0.0269 (0.0297)	-0.0550*** (0.0274)	-0.0284** (0.0144)
hoch	0.0230 (0.0292)	0.164*** (0.0357)	0.0397* (0.0203)	-0.0205 (0.0366)	-0.0357 (0.0305)	-0.142*** (0.0287)	-0.0285* (0.0152)
Migrationshintergrund (Ref.: kein Migrationshintergrund)							
mit Migrationshintergrund	0.0290 (0.0207)	-0.0355 (0.0223)	-0.0119 (0.0134)	-0.0239 (0.0158)	0.0367** (0.0184)	0.0035 (0.0209)	0.0022 (0.0125)

(Fortsetzung Tab. 9.8)

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)
Verlaufstyp	Vollzeit mit Partner, kurze Zeit Kinder	Vollzeit mit Familie	Vollzeit ohne Partner, allein-erziehend	Teilzeit mit Familie	Erst Vollzeit mit Familie, dann Teilzeit/ arbeitslos (prekar)	Kurze Vollzeit, dann nur Familie	Wenig Vollzeit, dann nicht-erwerbstätig mit/ohne Familie
Anzahl Bücher im elterlichen Haushalt, im eigenen Alter von 10 Jahren (Ref.: 0–10)							
11 bis 25	0.0133 (0.0145)	0.0026 (0.0170)	-0.0087 (0.0113)	0.0138 (0.0141)	-0.0208 (0.0136)	0.0078 (0.0145)	-0.0081 (0.0084)
26 bis 100	0.0131 (0.0146)	0.0196 (0.0175)	-0.0082 (0.0111)	0.0241* (0.0141)	-0.0438*** (0.0131)	0.00411 (0.0157)	-0.0088 (0.0090)
mehr als 100	0.0059 (0.0169)	-0.0061 (0.0200)	0.0214 (0.0141)	0.0281* (0.0167)	-0.0383** (0.0153)	-0.0061 (0.0199)	-0.0048 (0.0112)
Subj. Indikatoren – mind. einmal genannt							
Finanzielle Probleme	0.0083 (0.0115)	-0.0201 (0.0130)	0.0296*** (0.0094)	0.0071 (0.0109)	0.0232** (0.0099)	-0.0431*** (0.0116)	-0.0052 (0.0067)
Ernsthaft krank gewesen	-0.0127 (0.0104)	-0.0275** (0.0120)	0.0042 (0.0080)	0.0115 (0.0102)	0.0255*** (0.0091)	-0.0096 (0.0110)	0.0087 (0.0063)
N	4.081	4.081	4.081	4.081	4.081	4.081	4.081
Standard-Fehler in Klammern	Pseudo R ² = 0,2304						
*** p < 0.01, ** p < 0.05, * p < 0.1							

Quelle: Sharelife. Welle 3. Eigene Berechnungen, multinomiale logistische Regression, marginale Effekte. DOI: 10.6103/SHARE.w3.100.

Zusätzlich zu den bivariaten Ergebnisse aus Tabelle 9.7 lassen sich mit der multivariaten Analyse gezielt diejenigen Merkmale herausarbeiten, die – unter Berücksichtigung der übrigen Variablen – mit höchster Wahrscheinlichkeit die Zugehörigkeit zu einem Verlaufstypen erklären.

Nach den Verlaufstypen betrachtet zeigen sich folgende Ergebnisse:

So ist es für Frauen aus Schweden, unter gleichzeitiger Berücksichtigung aller übrigen Merkmale, um etwa 10 % wahrscheinlicher als für Frauen aus Tschechien, einen Verlauf des Typs 1, Vollzeitwerbstätigkeit mit Partner und kurzer Zeit mit Kindern, zu leben. Und zusätzlich haben Frauen, die zwischen 1929 und 1938 geboren wurden, eine signifikant höhere Wahrscheinlichkeit von etwa 5 % als die 1907 bis 1928 Geborenen, einen solchen Verlauf zu leben. Und definitionsgemäß haben überwiegend Frauen ohne Kinder eine 27 % höhere Wahrscheinlichkeit, diesen Verlauf zu haben, als Frauen mit drei und mehr Kindern.

Obwohl Frauen aus Schweden, wie oben gezeigt, sehr häufig den Verlaufstyp 2, also Vollzeit mit Familie leben, haben sie, im Vergleich zu den tschechischen Frauen, trotzdem eine um fast 40 % niedrigere Wahrscheinlichkeit für einen solchen Verlauf. Das heißt, Frauen aus Tschechien haben die höchste Wahrscheinlichkeit einen solchen Verlauf zu leben. Zusätzlich bestätigt sich für diesen Verlaufstypen der starke Einfluss von Bildung: Frauen aller betrachteten Länder mit einem hohen Bildungsabschluss haben eine 16,4 % höhere Wahrscheinlichkeit einen solchen Adult-Worker-Verlauf zu leben, im Vergleich zu Frauen ohne Bildung. Der Einfluss der sozialen Herkunft bestätigt sich im multivariaten Modell nicht. Das heißt, dass eher die eigene erreichte Bildung für einen solchen Verlauf relevant ist.¹⁹

Aus den bivariaten Ergebnissen konnten wenig Aussagen zum Verlaufstyp 3 „Vollzeit ohne Partner, Alleinerziehend“ gemacht werden. In der multivariaten Betrachtung haben vor allem Frauen aus Tschechien die höchste Wahrscheinlichkeit einen Verlauf dieses Typs zu leben. Davon unterscheiden sich negativ signifikant vor allem Frauen aus Deutschland und Spanien. Das heißt, dass es für Frauen in Deutschland und in Spanien, also den eher traditionellen Ländern, sehr unwahrscheinlich ist, über einen längeren Zeitraum vollzeiterwerbstätig und alleinerziehend zu sein. Zudem zeigt sich, unabhängig vom Land, dass diese Verläufe eher von Frauen mit wenigen Kindern gelebt werden. Weiterhin ist auch hier Bildung, über die Ländergrenzen hinweg, signifikant relevant: Frauen mit mittlerer oder hoher Bildung haben jeweils etwa eine 4 % höhere Wahrscheinlichkeit diesen Verlauf zu leben, als Frauen ohne Bildung.

Teilzeitverläufe mit Familie (Typ 4), also das modernisierte Ernährermmodell, leben mit der höchsten Wahrscheinlichkeit Frauen in der Schweiz. Ähnliches gilt auch für Schwedinnen, sie haben eine 20,6 % höhere Wahrscheinlichkeit als die Tschechinnen, gefolgt von deutschen Frauen, die mit einer 16,5 % höheren Wahrscheinlichkeit als Tschechinnen Teilzeitverläufe mit Familie leben. Diese Effekte sind jeweils die

19 Die Einflüsse der Branchen aus den bivariaten Analysen zeigen sich in der multivariaten Analyse als nicht relevant.

stärksten, und damit scheint dieser Verlaufstyp stark länderspezifisch sozialpolitisch strukturiert zu sein. Die Veränderungen über die Kohorten sind im Vergleich zum Effekt der Länderzugehörigkeit eher marginal: Dabei haben vor allem die 1939 bis 1943 Geborenen eine etwa 5 % höhere Wahrscheinlichkeit als die 1907 bis 1928 Geborenen dieses modernisierte Ernährermodell zu leben.

Die Zugehörigkeit zum Lebensverlaufstyp 5 „Erst Vollzeit, dann Teilzeit, dann arbeitslos (prekär)“ mit prekärer Erwerbstätigkeit und umfassenden sozialen Nahbeziehungen wird nicht überwiegend durch die Länderzugehörigkeit, sondern eher durch die Zugehörigkeit zur jüngsten Geburtskohorte bestimmt: Eine 7 % höhere Wahrscheinlichkeit haben Frauen der jüngsten Kohorte, im Vergleich zu Frauen der ältesten Kohorte, diesen Typ zu leben, während Frauen aus Deutschland diesen Verlauf mit einer 6 % höheren Wahrscheinlichkeit als Frauen der anderen Länder leben. An dritter Stelle ist es relevant, ob die Frauen in ihrem Geburtsland leben oder nicht. So haben Frauen mit Migrationshintergrund eine etwa 4 % höhere Wahrscheinlichkeit, einen solchen eher prekären Verlauf zu leben, als Frauen ohne Migrationshintergrund. Dies ist der einzige Verlauf, bei dem Migration eine Rolle spielt. Auffallend ist auch, dass Frauen, die finanzielle Probleme nannten oder ernsthaft krank waren, auch mit einer signifikant höheren Wahrscheinlichkeit (von 2,3 % und 2,5 %) einen solchen, auch prekären Verlauf leben.

Der eher traditionelle Verlauf „kurze Vollzeit und dann nur Familie“ (Typ 6) wird mit einer höheren Wahrscheinlichkeit von 45,7 % (im Vergleich zu den Tschechinnen) von Frauen in Spanien gelebt. Die zweithöchste Wahrscheinlichkeit für diesen Verlauf haben Schweizerinnen (32,2 %) und an dritter Stelle liegen deutsche Frauen mit 25,5 % höherer Wahrscheinlichkeit als Frauen aus Tschechien. Diese 25,5 % stellen aus deutscher Sicht die höchste Wahrscheinlichkeit für einen Verlaufstypen dar. Das heißt, für deutsche Frauen dieser betrachteten Kohorten ist es am wahrscheinlichsten einen sehr traditionellen Verlauf zu leben. Gleiches gilt für die Frauen aus der Schweiz und aus Spanien. Nur die Schwedinnen leben mit höchster Wahrscheinlichkeit Teilzeitverläufe mit Familie. Allerdings ist der traditionelle Verlaufstyp (Typ 6) bei den jüngeren Geburtskohorten zunehmend weniger wahrscheinlich. So hat die jüngste Kohorte eine 9,8 % niedrigere Wahrscheinlichkeit – im Vergleich zur ältesten Kohorte – diesem Verlaufstypen anzugehören. Auch mit höherer Bildung, unabhängig von der Länderzugehörigkeit, ist die Wahrscheinlichkeit, einen traditionellen Verlauf dieses Typs zu leben, um 14,2 % niedriger.

Auch beim Verlaufstyp 7 „Wenig Vollzeit, dann nichterwerbstätig mit oder ohne Familie“ spielt die Zugehörigkeit zu einem Land eine weniger wichtige Rolle als das Vorhandensein von Kindern. Denn Frauen ohne Kind(er) haben hier eine 13,1 % höhere Wahrscheinlichkeit einen Verlauf dieser Art zu leben. Allerdings werden diese Verläufe mit einer höheren Wahrscheinlichkeit von 7 % von Spanierinnen im Vergleich zu Tschechinnen gelebt.

Insgesamt bestätigt sich mit dieser Analyse insbesondere für die eher eindeutig strukturierten Verläufe „Vollzeit mit Familie“ (Typ 2), „Teilzeit mit Familie“ (Typ 4)

und „Kurze Vollzeit, dann nur Familie“ (Typ 6), dass vor allem die Zugehörigkeit zu einem Land jeweils den stärksten Effekt auf die Frauen für die Zugehörigkeit zu diesen Typen hat. Sie erklärt teilweise bis zu 50 % der Wahrscheinlichkeit einem bestimmten Verlaufstypen zuzugehören. Bei den übrigen, weniger eindeutig strukturierten Verlaufstypen finden sich aber auch relevante Einflüsse, wie beispielsweise von der erreichten Bildung, der Zugehörigkeit zu einer Geburtskohorte, einem Migrationshintergrund, der sozialen Herkunft oder auch der maximalen Anzahl von Kindern im Haushalt über alle Ländergrenzen hinweg.

4 Zusammenfassung der Ergebnisse: Teilhabeverläufe von Frauen und Männern sind sehr unterschiedlich und sehr stark institutionell geprägt

Die Differenzierung von Erwerbs- und Lebensverläufen ist bei Frauen aller Kohorten und aller betrachteten Länder grundsätzlich stärker als bei Männern und sie nimmt im Kohortenvergleich eher bei Frauen als bei Männern zu.

In Deutschland leben Frauen der jüngsten Kohorten eher Lebensverläufe mit mehr und längerer Erwerbsteilhabe, mit, aber auch ohne Familie. Männer der jüngeren Kohorten hingegen leben weiterhin Lebensverläufe mit überwiegend Erwerbsteilhabe, wenn auch mit etwas mehr Arbeitslosigkeit, aber sie leben zunehmend ohne Partnerin und Kinder. Zudem finden sich typische Verläufe für Frauen, die die Pfadabhängigkeiten im Erwerbs- und Lebensverlauf zeigen. Dabei unterscheiden sich die Verlaufstypen bei den Frauen in Deutschland stark nach Ost- und Westdeutschland, was auf eine starke strukturelle und institutionelle Regulierung auch innerhalb Deutschlands hinweist.

Im Ländervergleich kann zusammenfassend gesagt werden, dass die nationale Regulierung und damit verbunden die entsprechende Kultur sehr wohl Lebensverlaufstypen strukturieren und damit Typen von Erwerbsteilhabe und Teilhabe an familiären sozialen Nahbeziehungen über den Lebensverlauf hinweg bedingen.

Es gibt aber in den multivariaten Analysen auch Anzeichen dafür, in Deutschland und im Ländervergleich, dass die Zugehörigkeit zu bestimmten Lebensverlaufs- und damit Teilhabeverlaufstypen bedingt wird durch „übernationale“ Einflussfaktoren, wie etwa durch sehr gute Bildung. So führt beispielsweise hohe Bildung zu einer 16,4 % höheren Wahrscheinlichkeit als ohne Bildung, einen Vollzeiterwerbsverlauf mit Familie (Typ 2 im internationalen Vergleich) zu leben. Auch gemeinsam erlebter sozialer und ökonomischer Wandel im Zuge historischer Ereignisse, denen die Geburtskohorten ausgesetzt waren, zeigt jenseits der Ländergrenzen Einfluss: Beispielsweise haben Frauen der jüngsten Geburtskohorte im internationalen Vergleich eine 7 % höhere Wahrscheinlichkeit als die Frauen der ältesten Kohorte, einen eher prekären Verlauf „Erst Vollzeit mit Familie, dann Teilzeit, arbeitslos“ (Typ 5) zu leben. Demnach scheint die Zugehörigkeit zur jüngsten Kohorte und damit das inten-

sive Miterleben der seit den 1970er Jahren andauernden sozialen, ökonomischen und politischen Veränderungen in ganz Europa, wie beispielsweise der Transformation Osteuropas oder dem Umbruch in Deutschland, stark zu prägen. Denn wie hier gezeigt, lebt die Generation der 1944 bis 1952 Geborenen eher prekäre Lebensverläufe, die weniger stark durch nationale Regulierungen, aber stärker durch europaweite „Umbruchs“-Veränderungen, wie beispielsweise die zunehmende ökonomische Liberalisierung und Globalisierung, geprägt sind.

Andererseits haben vor allem Frauen aus eher besseren sozialen Verhältnissen (gemessen an der Anzahl der Bücher im elterlichen Haushalt) eine signifikant niedrigere Wahrscheinlichkeit von etwa 5 %, im Vergleich zu Frauen aus Haushalten ohne Bücher, diesem prekären Verlauf (Typ 5) anzugehören.

Es bleibt zu prüfen, ob die Erwerbs- und Lebensverläufe und die entsprechenden Teilhabeergebnisse im Lebensverlauf der noch jüngeren Kohorten, also der nach 1953 Geborenen, unabhängig vom nationalen Regulierungssystem noch größeren Veränderungen ausgesetzt sein und ob bei ihnen möglicherweise ausschließlich individuelle Merkmale die Lebensverläufe strukturieren werden.

Literaturverzeichnis

Antonova, Liudmila/Aranda, Luis/Brugiavini, Agar/Cavapozzi, Danilo/Pasini, Giacomo/Trevisan, Elisabetta (2014a): SHARE Job Episodes Panel. Release version: 2.0.0. SHARE-ERIC. Dataset. DOI: 10.6103/SHARE.jep.200.

Antonova, Liudmila/Aranda, Luis/Pasini, Giacomo/Trevisan Elisabetta (2014b): Migration, family history and pension: The second release of the SHARE Job Episodes Panel. SHARE Working Paper Series. No. 18. Munich: MEA. Max Planck Institute for Social Law and Social Policy.

Börsch-Supan, Axel/Brandt, Martina/Hunkler, Christian/Kneip, Thorsten/Korbmacher, Julie/Malter, Frederic/Schaan, Barbara/Stuck, Stephanie/Zuber, Sabrina/SHARE Central Coordination Team (2013): Data Resource Profile: The Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe (SHARE). International Journal of Epidemiology. DOI: 10.1093/ije/dyto88.

Davidson, Jessica (2011): Women, Fascism and Work in Francoist Spain: The Law for Political, Professional and Labour Rights. In: Gender & History. Vol. 23. No. 2. 401–414.

Jönsson, Ingrid (2002): Vereinbarkeit von Berufs- und Familienleben in Schweden. In: WSI-Mitteilungen. Jg. 56. Heft 3. 176–183.

Levy, René (2013): Regulation Life Courses: National Regimes of Gendered Trajectories. In: Levy, René/Widmer, Eric (Eds.): Gendered Life Courses Between Individualization and Standardization. A European Approach Applied to Switzerland. Wien: LIT Verlag. 225–242.

- Möhring, Katja (2016):** Life course regimes in Europe: Individual employment histories in comparative and historical perspective. In: Journal of European Social Policy. Vol. 26. No. 2. 124–139.
- Moen, Phillis (2011):** From 'work-family' to the 'gendered life course' and 'fit': five challenges to the field. In: Community, Work & Family. Vol. 14. No. 1. 81–96.
- Rudolph, Brigitte/Klement, Carmen (2006):** Arbeitsmarktpartizipation von Frauen im Transformationsprozess. Sozio-ökonomische Realität in den EU-Beitrittsländern Polen, Tschechien und Ungarn. IAB Forschungsbericht. Nr. 13/2006. <http://doku.iab.de/forschungsbericht/2006/fb1206.pdf>. Stand: 30.06.2016.
- Salladarré, Frédéric/Au-Hlaimi, Stéphane (2014):** Women and part-time work in Europe. In: International Labour Review. Vol. 153. No. 2. 293–310.
- Sarter, Eva Katharina (2011):** Tradition im Wandel? Spaniens Sozialpolitik der intensiven Familienphase. In: Zeitschrift für Rechtssoziologie. Jg. 32. Heft 1. 43–57.
- Schmidt, Tanja (2017a, im Erscheinen):** Teilhabe im Lebensverlauf im Wandel. Sequenzanalysen für Deutschland. *soeb*-Working Paper 2017–2.
- Schmidt, Tanja (2017b, im Erscheinen):** Teilhabe im Lebensverlauf. Sequenzanalysen für Deutschland und vier weitere europäische Länder. *soeb*-Working Paper 2017–3.
- Schwiter, Karin (2005):** Persistency of the Breadwinner-Housewife Pattern: Understanding Gendered Divisions of Labour in Switzerland. In: Proceedings of the Community, Work and Family Conference 2005. Manchester. CD-ROM: ISBN 1–900139–91-x.
- Wiesner, Joachim (1985):** Vom Rechtsstaat zum Faustrechts-Staat. Eine empirische Studie zur sozialemischen und ordnungspolitischen Bedeutung des Scheidungs-, Scheidungsfolgen- und Sorgerechts. Oder: Über die staatlich verursachte Paralyse von Rechtshandeln und Rechtsbewußtsein in der Bundesrepublik Deutschland. Verlag Regensburg, Münster.